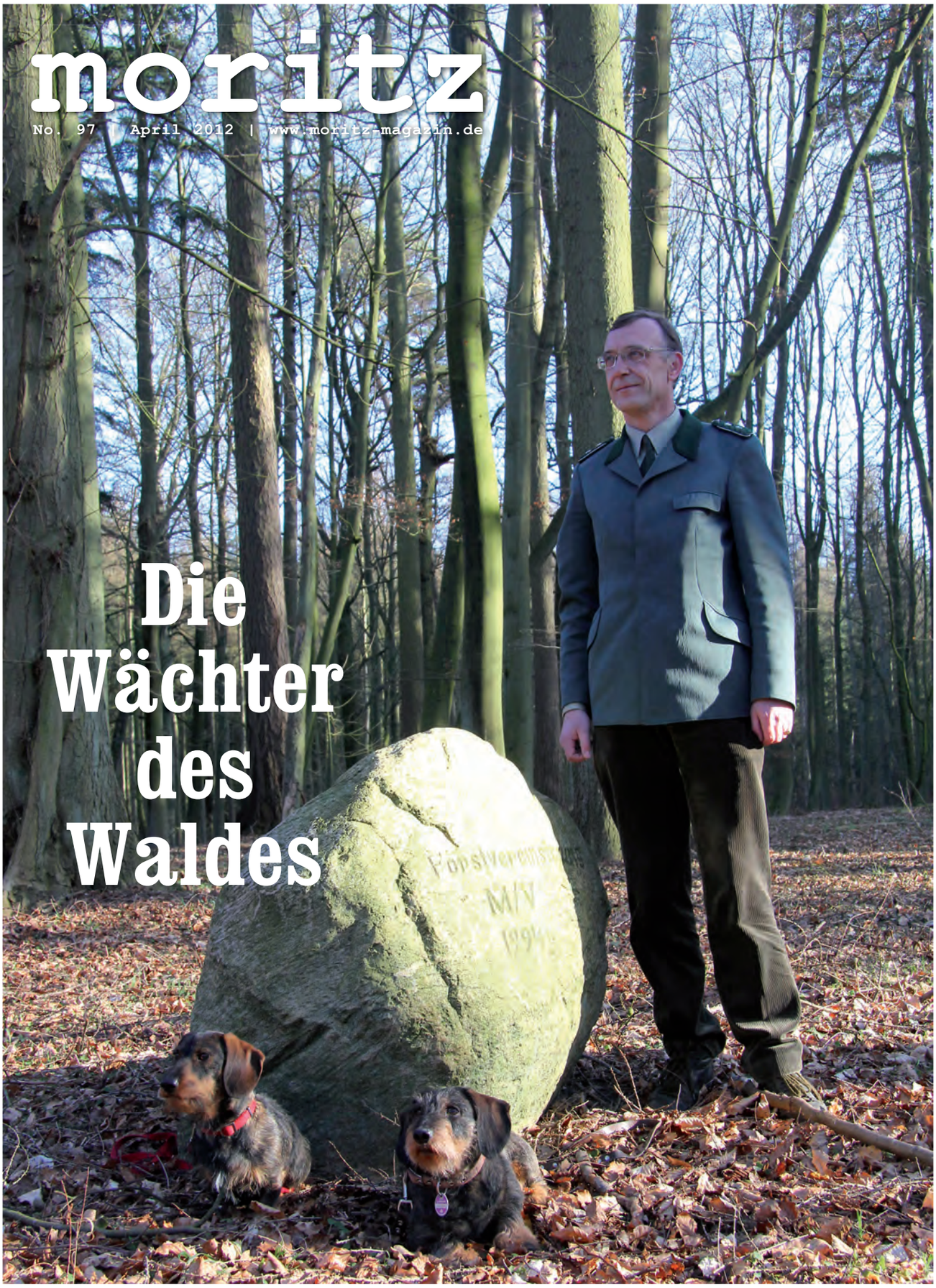
moritz
No. 97 | April 2012 | www.moritz-magazin.de



Die Wächter des Waldes

TITEL-THEMA Das Grüne Gold unserer Universität – mehr als Hörsaal, Labor und Bibliothek
WANDEL Neue Strukturen in kurzer Zeit für Lehramts-, Bachelor- und Masterstudiengänge
SERIENSTART Gerichtsfälle des Oberverwaltungsgerichts in Greifswald und ihre Urteile

mm97.indd 1 20.03.2012 23:42:59

mm97.indd 2 20.03.2012 23:43:19

Der Arndt ist tot!

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Trauernde,
Das Sommersemester steht vor der Tür. Das allseits bekannte Spektakel in der Stadt beginnt wieder mit der Rückkehr der Studenten.
Auch **moritz** ist zurück und berichtet pünktlich zum Semesterbeginn über die finanziellen Probleme des Hochschulsports. Dabei nehmen wir das Bootshaus und dessen Zustand besonders unter die Lupe. Ferner erwartet euch Leser eine aufdeckende Reise durch die Historie der bisher eher unbekannten Ländereien der Universität. Zudem zeigen wir euch, wie und wo ihr die letzten Paar Handschuhe nähen oder euch bereits mit sommerlicher Kleidung eindecken könnt.
Daraus folgt: In Greifswald ist alles beim Alten!
Doch der Schein trügt. Obschon bekannter und stets wiederkehrender Phänomene, hat **moritz** eine tragische und demnach folgenreiche Nachricht zu verkünden: Der Arndt des Monats ist tot! Im Mai 2006 geboren, begleitete er uns über sechs Jahre hinweg und gewährte uns einen tiefgehenden und oftmals erschreckenden Einblick in die Gedankenwelt. Eingeleitet wurde er damals mit den Worten: „Der Name ‚Ernst-Moritz-Arndt-Universität' ist den einen ein Dorn im Auge, den anderen eine Ehre. Als großer Staatsmann, der die Freiheit von der Leibeigenschaft bedeutend vorangebracht habe, sei er ein ehrenvoller Namensgeber für unsere Universität. da es jedoch auch eine andere Seite von Herrn Arndt gibt, die selbst über das hinausgeht, was in national gesinnten Kreisen jener Zeit üblich war, wollen wir das Thema ein weiteres Mal aufgreifen."
Ein unbeschriebenes Blatt war er nun wirklich nicht. Der Eindruck, er habe es faustdick hinter den Ohren, entstand bereits als er noch in den Kinderschuhen steckte. Der demzufolge oftmals und durchaus berechtigt kritisierte Arndt des Monats

FOTO: JOHANNES KÖPCKE

offenbarte sich innerhalb der letzten Jahre als wahrer Überlebenskünstler. Von klein auf unterhielt und schockierte er ein jeden mit seinen Meinungsäußerungen. Ebenso die Debatte um den Namenspatron der Universität Greifswald im Jahr 2010 konnte ihm nicht zu Leibe rücken. Nun ist der Arndt des Monats an Altersschwäche verstorben. Es ist an der Zeit Abschied zu nehmen und ihn zu Grabe zu tragen. Unser Mitgefühl gilt all seinen Angehörigen.
Folglich lässt sich sagen: In Greifswald ist doch nicht alles beim Alten! **moritz** reicht allen Trauernden ein Taschentuch und bedankt sich sowohl für die Anteilnahme als auch für die herzlichen Beileidsbekundungen eurerseits.
Wir wünschen euch einen guten Start in das neue Semester.

Natascha Gieseler

Arndt des Monats

* 22.5.2006 † 1.4.2012

»Noch lastet der Schandvertrag auf unserem Deutschen Volke. Wir alle, liebe Kommilitonen, sind dazu berufen, die Fesseln zu sprengen. Niemals wird das ein Volk erreichen, das nicht tief in der Heimat verwurzelt ist, das egoistisch denkt, das sich nicht auch im allerkleinsten verantwortlich weiß, das glaubensmatt dem Alltag verfällt. Nur dann wird es dem deutschen Volke gelingen und uns an unserem bescheidenen Teil, wenn wir so denken, fühlen, handeln und glauben wie Ernst Moritz Arndt.
Nur wenn wir so denken, werden wir auch im Sinne des Führers unseres Volkes handeln [...]«

Rede bei der Feier anlässlich der Verleihung des Namens Ernst-Moritz-Arndt-Universität am 28. Juni 1933

mm97.indd 3 20.03.2012 23:43:43

moritz
№ 97 | April 2012

In diesem Heft:

Hochschulpolitik

07 Nachrichten
08 Situation des Hochschulsports
10 Im Gespräch mit der Ökologiereferentin
12 Rückblick auf das Studierendenparlament

Uni.versum

15 Nachrichten
16 Auf Reisen mit den Pinguinen
18 Änderung im Bachelorstudium
20 Modularisierung des Lehramts

GreifsWelt

24 Nachrichten
25 moritz Gerichtsreport
26 Viva con Aqua
28 Die Ländereien der Universität
32 Gewaltopferambulanz der Rechtsmedizin

Feuilleton

35 Kulturnotizen
36 Greifswalds neue Kleider
38 Gerhard Schöne
40 Theater
42 Literatur
43 CD & Hörbuch
44 DVD
45 Open Space @ Buchmesse
46 tRAUMWELTEN

moritz

03 Editorial
48 m.trifft... Ines Kaulitz
49 Impressum
50 Tapir »Was kaum einer wusste...«

mm97.indd 4 20.03.2012 23:43:57

RANDNOTIZEN

Richtigstellung zur Gremienwahlauswertung „Wahlergebnisse der Fakultätsräte" im moritz Magazin 96:

In den Fakultätsrat der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde Annekatrin Sill gewählt. Wir schrieben bedauerlicherweise Aneekatrin Sill.
Im Studierendenparlament sind die Hochschulpiraten vertreten. Wir schrieben Piraten.

Richtigstellung zum Artikel „An der Leitung" im moritz Magazin 96:

Fälschlicherweise berichtete der moritz, dass im Schnitt 14 bis 15 Studenten monatlich die Beratung beim Psychologen Josef Löbke in Anspruch nehmen. Tatsächlich sind es 14 bis 15 Studenten, die monatlich neu dazukommen und die Beratung beanspruchen.

Richtigstellung zum Artikel „Ergebnisse des Dönertests" im moritz Magazin 96:

Fälschlicherweise schrieben wir im Dönertest, dass der Dönerimbiss, der von unseren Redakteuren getestet wurde, im Ernst-Thälmann-Ring „Antalya 3" heißt. Getestet wurde jedoch der Laden „Side Grill", ebenfalls im Ernst-Thälmann-Ring. Auch sollte nochmals betont werden, dass dieser Test den subjektiven Eindruck von Redakteuren widerspiegelt, die den Test durchgeführt haben.

Leserbriefe zum Titelthema „Wir haben nicht gewählt!" im moritz Magazin 96:

Ohne mich am aufkommenden „HoPo War" zu beteiligen oder die Presse einschränken zu wollen. Mich haben der Artikel und vor allem der Kommentar von Johanna Duewel einfach nur enttäuscht. Sicher ist es Aufgabe der Moritz Medien auf die schlechte Wahlbeteiligung hinzuweisen. Leider hat es nur zu einem, nur auf die niedrige Wahlbeteiligung konzentriertem Heft gereicht. [...] Die 3 000 Studierenden die den moritz gelesen haben, erhalten vom vorliegenden Heft vor allem eine Botschaft: Es war richtig und cool das ihr nicht wählen wart, anstatt einflusslose „MöchtegernPolitiker" bei ihren Karriereplänen zu unterstützen. Das engagierte Hochschulpolitiker [...] wohl eher ihre Karrierepläne riskieren, wenn sie sich für studentische Interessen einsetzen, werden die Studierenden nie erfahren. Alles in allem hinterlässt das Ganze bei mir einen bitteren Nachgeschmack. Erst kaum inhaltliche Berichterstattung und dann erstmal schön auf die pöbelnden „Partei"Politker draufschlagen und diese dann für die geringe Wahlbeteiligung verantwortlich machen. So lesen sich die Kommentare für mich. Es geht mir hier nicht darum den moritz anzugreifen, sondern um eine bessere HoPo-Berichterstattung. Diese sollte auch kritisch sein, aber nicht ausschließlich kritisch. Vor allem wäre dies eine Chance für die Redakteure den Kreislauf der ewig gleichen Artikel zu unterbrechen.

ErikvonMalottki – webMoritz.de Kommentar

Ich finde, dass das aktuelle Magazin zu den stärksten der letzten anderthalb Jahre gehört. Sicher: Ich hätte mir den einen oder anderen Erkläransatz mehr gewünscht und bin mir im Übrigen nicht ganz sicher, ob die miese Wahlbeteiligung wirklich den großen Aufreger wert ist, der daraus im Heft gemacht wird. [...]

Gabriel Kords – webMoritz Kommentar

Mir geht es nicht um das Heft an sich, sondern vor allem um die drei Kommentare. Man kann nicht auf der einen Seite kritisieren, aber nicht sagen wo inhaltlich die Fehler liegen. [...]Ich frage mich wo sehen denn „die Medien" die Probleme? Oder seht ihr die von mir aufgezählten Punkte vielleicht gar nicht als Erfolg? Aus deinem und aus den Kommentaren des moritz sehe ich keine Lösungsvorschläge, sondern eher oberflächliches Politikbashing. Ich verstehe einfach nicht, wie man von der besten Wahlbeteiligung seit 2004 auf einen desolaten Zustand der Hochschulpolitik schließen kann. (Das Arndt Jahr hab ich mal rausgerechnet.)

ErikvonMalottki – webMoritz Kommentar

Ich sehe irgendwie dein Problem nicht. Mich wundert, dass bei der Auswahl an StuPa-Kanidaten überhaupt jemand seine Kreuzchen gemacht hat. Ohne die wichtigen Senats- und FSR-Wahlen wäre die Wahlbeteiligung sicher unter 10 Prozent geblieben. Zur Wahl zu gehen ohne eine Wahl zu haben macht eben keinen Spaß. Die Medien leisten in meinen Augen eine ganz hervorragende Berichterstattung. Und nun ja, ein Kommentar ist nun mal ein Kommentar. Es ist eben das Privileg eines Redakteurs, dass er hin und wieder auch mal seine eigene Meinung publizieren kann. Über diese Kommentare hinaus fand ich die Berichterstattung über die Wahl ganz hervorragend. Besonderes Lob geht hier an die ansprechende Gestaltung der Pinnwand-Doppelseite.

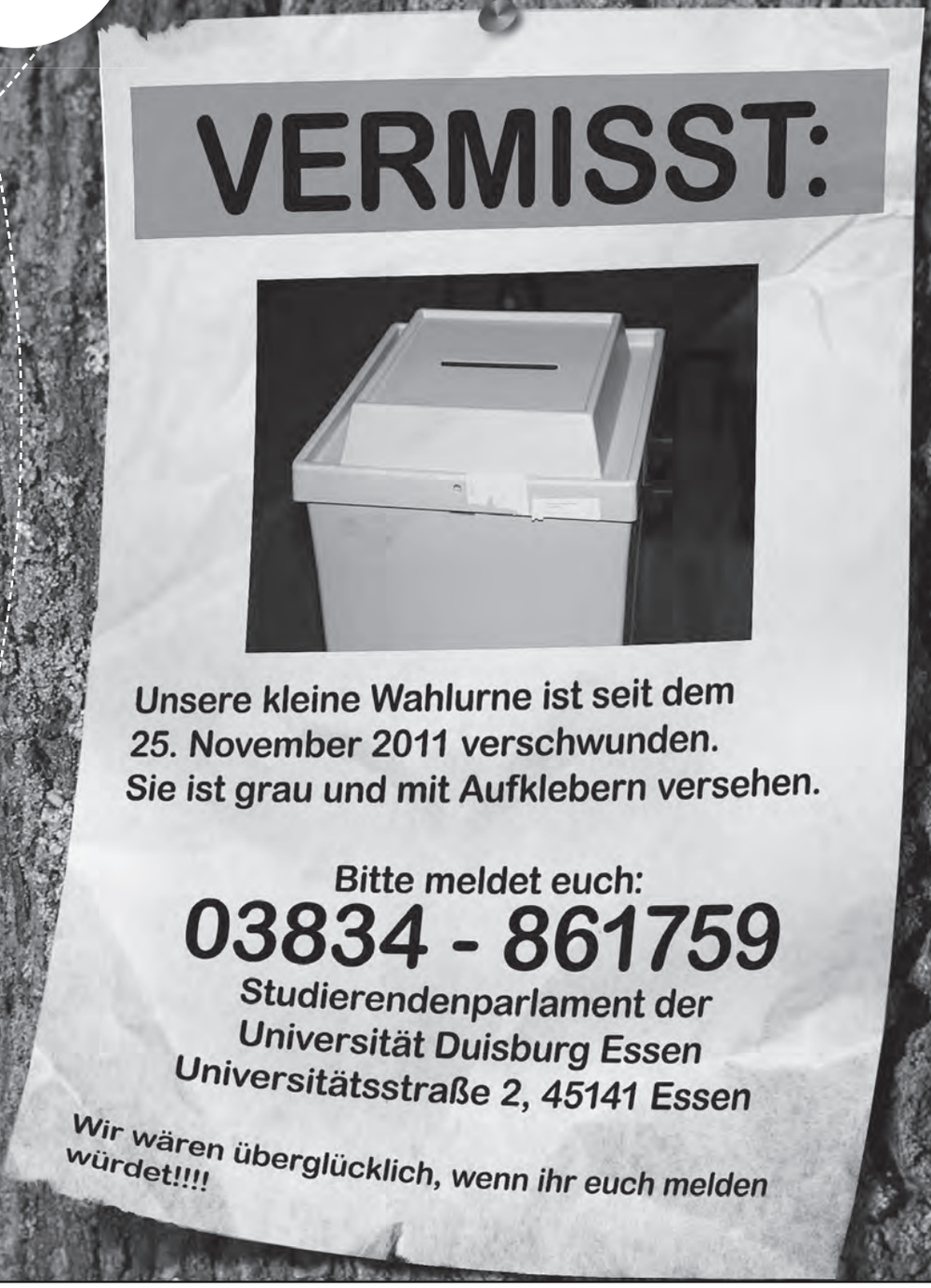
benjaminmumm – webMoritz Kommentar

Ok, vielleicht hab ich da auch einen zu subjektiven Blick drauf. Hab einfach irgendwie das Gefühl, das egal was passiert, am Ende eh die gleiche Berichterstattung und damit der gleiche Eindruck bei den Studierenden rauskommt. „Ach so Wählen hat schon wieder nichts gebracht, na gut, dann lass ich es beim nächsten Mal wieder".
Ich fand es auch schade, dass die großen Umwälzungen im Senat (in allen Statusgruppen) keine Erwähnung gefunden haben und mit dem Kommentar dann noch ein „Die sind eh alle gleich" rübergezogen wurde. Ich hoffe, dass hier im Hinblick auf die anstehende Rektorwahl, eine tiefere Berichterstattung folgt.
Dem Lob für die Pinnwandgrafik möchte ich mich aber anschließen.

ErikvonMalottki – webMoritz.de Kommentar

Kritik, Anregungen oder Fragen könnt ihr an magazin@moritz-medien.de oder an die im Impressum aufgeführte Anschrift senden. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe in gekürzter Form abzudrucken.

Hochschulpolitik



Bitte zurückbringen | Man weiß nicht, ob man lachen oder weinen soll: Seit mehreren Monaten liefern sich der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) und das Studierendenparlament der Universität Duisburg-Essen einen Streit vor Gericht. Laut Unispiegel will der AStA die Wahl nicht anerkennen, weil Fristen missachtet wurden. Im November wurde sogar die Wahlurne geklaut, um eine Auszählung zu verhindern. Die konnte nun doch stattfinden, doch der Streit nimmt kein Ende.

GRAFIK: DANIEL FOCKE

mm97.indd 6 20.03.2012 23:44:01

NACHRICHTEN

Fakultätsräte wählen neue Dekanate

In der vorlesungsfreien Zeit fanden die Wahlen zu den Fakultätsleitungen statt. Neuerungen gab es bei der Universitätsmedizin: Die Zahl der Prodekane wurde auf drei aufgestockt. Die Ämter werden von Professor Karlhans Endlich, Professor Reiner Biffar und Professor Henry Schroeder bekleidet. Als Studiendekan wurde Professor Rainer Rettig gewählt. Professor Heyo Kroemer wird für eine weitere Amtszeit Dekan bleiben. Auch in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät (RSF) gab es Änderungen. Professor Steffen Fleßa wird als Prodekan den neuen Dekan Professor Heinrich Lang unterstützen. Für eine Studiendekanin konnte man sich in der RSF bis zum Redaktionsschluss noch nicht entscheiden.

Fakultätsräte bestätigen Dekane im Amt

Während es bei der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät und in der Universitätsmedizin personelle Änderungen in den Fakultätsleitungen gab, bleibt in der Philosophischen Fakultät alles beim Alten. Professor Alexander Wöll wurde als Dekan, Professor Joachim Schiedermair als Prodekan und Professor Patrick Donges als Studiendekan wiedergewählt. Auch in der Mathematisch- Naturwissenschaftlichen Fakultät gibt es beim Dekan und Prodekan keine Neuerungen: So wurden Professor Klaus Fesser und Professor Werner Weitschies im Amt bestätigt. Die Wahl der Studiendekanin findet erst im April statt. Die neuen Dekane der Theologischen Fakultät standen zu Redaktionsschluss noch nicht fest.

Gericht entscheidet über Professorengehälter

Die Bezahlung hessischer Professoren ist verfassungswidrig, entschied das Bundesverfassungsgericht am 14. Februar 2012. Kritisiert wurde die seit 2005 geltende Besoldung: Zum Grundgehalt können die Professoren leistungsabhängige Bezüge erhalten. Der Präsident des Deutschen Hochschulverbands Professor Bernhard Kempen lobt: „Das Urteil ist vor allem eine gute Nachricht und ein wichtiges Signal für den wissenschaftlichen Nachwuchs." Noch gilt das Urteil nur für Hessen, es könnte sich aber bald auf andere Bundesländer erstrecken. Deswegen regte Professor Jürgen Kohler auf der letzten Senatssitzung am 15. Februar einen Austausch über das Besoldungssystem der Universität Greifswald an.

Schavan will Kooperationsverbot kippen

Seit 2006 gilt das sogenannte Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern. Dieses besagt, dass der Bund nur in Einrichtungen investieren darf, die nicht die Hochschulen betreffen. Anfang Februar hatten die Regierungen von Hamburg und Schleswig-Holstein einen Antrag im Bundestag gestellt, dieses Gesetz abzuändern. Zum Märzbeginn regt sich auch die Bundesregierung und strebt eine Änderung an. Die Bundesministerin für Bildung und Forschung Annette Schavan sagte dazu: „Die Grundgesetzänderung bedeutet eine deutliche Stärkung der Hochschulen, die das Herzstück unseres Wissenschaftssystems sind." Laut jetzigen Planungen soll die Gesetzesänderung zum 1. März 2013 in Kraft treten.

Rektoren beurteilen Lage der Hochschulen positiv

Zu diesem Ergebnis kommt das neue Hochschul-Barometer, das vom Stifterverband der Deutschen Wissenschaft erarbeitet wurde. Die Zeit online vom 10. März schreibt unter anderem, dass die Hochschulrektoren ihre Universitäten vor allem in der Lehre sehr gut aufgestellt sehen. Insgesamt wurden 199 von 389 Rektoren und Präsidenten deutscher Hochschulen zu Themen wie der Hochschulautonomie oder der Finanzlage der einzelnen Universitäten befragt. Allerdings werden nur die Hochschulleitungen und keine Studenten oder Mitarbeiter befragt. Das Hochschul-Barometer soll als Stimmungsmesser der deutschen Hochschulen etabliert werden. Der Bericht ist unter www.hochschul-barometer.de zu finden.

Über Rückmeldegebühr wird entschieden

Mitte Februar trafen sich die Arbeitsgemeinschaften (AG) „Hochschulsport" und „studentische Kultur" zu ihren ersten Sitzungen. Wie der webMoritz am 23. Februar 2012 berichtete, wurden die AGs gegründet, um über den Einsatz der rechtswidrig erhobenen Rückmeldegebühren zu entscheiden. Vom Wintersemester 2005/2006 bis zum Sommersemester 2008 erhob die Universität Greifswald eine unrechtmäßige Gebühr in Höhe von zehn Euro. Einen Teil des Geldes forderten die Studenten zurück, der Rest in Höhe von 254 000 Euro steht nun dem Hochschulsport und der studentische Kultur zur Verfügung. Der Allgemeine Studierendenausschuss hofft nun auf eine rege Beteiligung der Studenten in den AGs.

mm97.indd 7 20.03.2012 23:44:03

NUTZUNG DER LAUFBAHN AUF EIGENE GEFAHR

Dieses Schild begrüßt alle Besucher des Sportplatzes in der Hans-Fallada-Straße 11. Die schlechte Situation des Hochschulsports ist bekannt. Doch was wird unternommen, um diese zu verbessern?

Bericht & Foto: Luna Kovac

Eine gewellte Tartanbahn erschwert das Laufen, Rost wohin man sieht und die Weitsprunggrube lädt auch nicht zum Hineinspringen ein. Der Sportplatz ist nur eine von fünf Sportstätten des Hochschulsports der Universität Greifswald, doch klagen Übungsleiter und Studenten nicht nur hier über baustellenähnliche Verhältnisse.

In der Judohalle sind die sanitären Anlagen nicht zumutbar und auch beim Bootshaus bröckelt der Putz ab, es droht sogar einzustürzen. „Anfang des Sommersemesters sollte das Bootshaus eigentlich wieder betretbar sein, schließlich fangen die Wassersportkurse an“, erklärt Ekaterina Kurakova, Referentin des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) für Kultur und Sport an der Universität Greifswald. „Der Hochschulsport hat keine andere Wahl, als sich damit zu arrangieren. Das Kursangebot steht fest, die Sportarten müssen also angeboten werden“, führt sie weiter aus. Allerdings fehlen die nötigen finanziellen Mittel, um die Sportstätten wieder attraktiv zu machen. Die Universität stellt sich quer und unterstützt den Sport nicht. Der Hochschulsport ist Teil der Philosophischen Fakultät und müsste aus dieser ausgegliedert werden. Er wäre dann eine zentrale unabhängige Einrichtung der Universität. Die finanzielle Situation würde transparenter werden und der Hochschulsport wäre selbstständig in der Lage eigene Kredite aufzunehmen.

Bereits während der letzten Vollversammlung im Dezember stellte Ekaterina die schlechte Situation des Hochschulsports dar und beantragte zusammen mit anderen Studenten die Nutzung von rechtswidrig erhobenen Rückmeldegebühren, um den Hochschulsport finanziell zu unterstützen. Dieser Antrag wurde während der letzten Senatssitzung Ende 2011 von den studentischen Senatoren vorgestellt und vom Senat bewilligt, denn allen ist klar, dass die Situation verbessert werden muss.

Um das zu erreichen haben sich AStA und Hochschulsport zusammengefunden und die Arbeitsgemeinschaft Hochschulsport gegründet. Diese wird darüber entscheiden, wie die Gelder sinnvoll eingesetzt werden können. Mit dem Geld der Studenten sollen jetzt vor allem Extras angeschafft werden, wie zum Beispiel neue Sportgeräte. Dennoch wird ein Teil wohl auch in Sanierungen, zum Beispiel am Bootshaus, gesteckt.

Jedes Semester stehen bis zu 600 Studenten auf den Wartelisten des Hochschulsports, weil auf Grund von Platzmangel zu wenige Kurse angeboten werden können. Um diesem Engpass entgegenzuwirken, mietet der Hochschulsport Räumlichkeiten bei der Stadt und Privatanbietern an, damit die Studierendenschaft und Hochschulangehörige weiterhin das volle Sportangebot nutzen können. Leider muss für die Miete Geld aufgebracht werden, das an anderer Stelle bessere Verwendung finden würde.

Immer wieder werden die schlechten Umstände im Hochschulsport betont. Auch Jasmin Dinter, Wahlsiegerin des Studierendenparlaments, äußerte sich im Interview (**moritz** Magazin 96) dazu. Auf die Frage, was ihre politischen Ziele seien, antwortete sie unter anderem damit, die Kapazitäten des Hochschulsports dringend erhöhen und Sportstätten sanieren zu wollen.

Große Neuerungen können zum Sommersemester allerdings nicht erwartet werden. Momentan herrscht Sanierungs- und Renovierungsstau, da die finanzielle Unterstützung der Universität durch das Land andere Prioritäten hat. Bleibt also nur zu hoffen, dass sich dieser Stau schnell auflöst.

Ekaterina Kurakova, macht sich für den Hochschulsport stark

mm97.indd 8 20.03.2012 23:44:07

» Ich würde gerne Rücklagen bilden «

Armin Köhler ist der Leiter des Greifswalder Hochschulsports. Um mehr über die Ausstattung und Finanzierung der universitären Sportstätten zu erfahren, sprach **moritz** mit ihm und erfuhr, welchen Traum er für den Hochschulsport hegt.

Interview: Luna Kovac

Schaut man sich die Sportstätten der Universität Greifswald an, fallen viele Probleme auf. Was tut der Hochschulsport dafür, um die Situation grundsätzlich zu verbessern?
Einerseits müssen Räumlichkeiten von der Stadt und Privatanbietern teuer angemietet werden, andererseits ist ein Großteil der universitätseigenen Sportstätten in einem desolaten Zustand. Ein großer Sanierungsbedarf besteht beispielsweise für das Ruderbootshaus, die Judohalle und den Rangesportplatz in der Falladastraße. Für die Baumaßnahmen stellt der Hochschulsport bei der Universitätsleitung Anträge auf Sanierung oder Rekonstruktion. Diese entscheidet über die Dringlichkeit. Da Forschung und Lehre Vorrang haben, steht beispielsweise das Bootshaus auf Rang acht und der Sportplatz auf Rang neun der Prioritätenliste. Wenn sich keine anderen Möglichkeiten aufzeigen, wird es noch eine Weile dauern, bis die Baumaßnahmen realisiert werden.

Sie sind nun ein halbes Jahr in Greifswald, welche Möglichkeiten sehen Sie für den Hochschulsport?
Unsere Universität als maritimer Standort hat das Potential zum Alleinstellungsmerkmal und wirbt mit dem Slogan „Studieren mit Meerwert". Viele Studieninteressierte entscheiden sich bei der Wahl Ihrer Hochschule nach weichen Faktoren, wie dem Kultur-und Sportangebot vor Ort. Hieran gilt es weiter zu arbeiten.

Herr Köhler, Sie wurden in den Senat gewählt. Ab April vertreten Sie also die Interessen des Hochschulsports dort?
Das ist richtig. Im Senat werde ich die Interessen des Hochschulsports vertreten, natürlich gibt es auch andere wichtige Themen zu beraten. Dem Hochschulsport wurde in der Vergangenheit zu wenig Beachtung geschenkt. Als ersten Schritt sollten wir eine hinreichende Berücksichtigung des Hochschulsports im Leitbild der Universität und eine optimierte Gesetzesgrundlage im Landeshochschulgesetz Mecklenburg-Vorpommern anstreben.

FOTO: PRIVAT

Armin Köhler,
will sich im Senat für den Hochschulsport einsetzen

Wie sieht die finanzielle Situation des Hochschulsports aus?
Der Hochschulsport arbeitet kostendeckend und damit nicht gewinnorientiert. Beim Anblick des Ruderbootshauses oder der Judohalle würde ich gern Rücklagen bilden dürfen. Als Teil der Universität ist der Hochschulsport auch von deren Finanzen abhängig. Prinzipiell wäre das Gesundheitsland Mecklenburg-Vorpommern in der Pflicht, höhere Förderzuwendungen für den Hochschulsport bereitzustellen.

Wieso wird der Hochschulsport nicht aus der Philosophischen Fakultät ausgegliedert?
Die Zugehörigkeit zur Philosophischen Fakultät ist historisch bedingt. 2008 wurde das Institut für Sportwissenschaft geschlossen, der Hochschulsport blieb in der Philosophischen Fakultät, was nichts daran ändert, dass Hochschulsport Gesamtaufgabe der Universität ist.

Was wünschen Sie sich für den Hochschulsport?
Wenn ich mir etwas für den Hochschulsport wünschen könnte, dann wäre das eine große funktionale Mehrzweckhalle. Diese könnte vielseitig genutzt werden, es würde uns die externen Mietkosten reduzieren und die Konkurrenz mit Vereinen um städtische Sporthallen ersparen. Dadurch könnten wir noch mehr Sportkurse preiswert und plansicher anbieten. Momentan fehlen uns die finanziellen Mittel, sodass auf Sponsoren oder neue Wege zu hoffen ist.

mm97.indd 9 20.03.2012 23:44:10

»Von dieser Zeigefinger-moral möchte ich weg «

Nach mehreren Monaten Vakanz ist das Referat für Ökologie des Allgemeinen Studierendenausschusses seit November 2011 wieder besetzt. **moritz** fragte die Referentin Diana Rümmler nach ihrem Gartenprojekt und ihren weiteren Ideen.

Interview & Foto: Katrin Haubold

Was hat dich dazu bewegt, dass Referat Ökologie zu übernehmen?

Während der Nachhaltigkeitswoche hier in Greifswald habe ich mir sehr viele Projekte angeschaut. Dabei habe ich festgestellt, dass sehr großer Bedarf besteht und dass zum Beispiel diese Nachhaltigkeitswoche wesentlich besser beworben und auf die Studenten hätte ausgerichtet werden können, wenn das Referat besetzt gewesen wäre. Deswegen entschloss ich mich zu kandidieren.

Welche Chancen siehst du in dem Referat?

Ich finde dieses Referat unfassbar wichtig. Die anderen Referenten haben noch nicht das nötige Gespür für nachhaltige Beschaffung entwickelt. Natürlich kennt man die gängigen Klischees, dass man Ökopapier nutzen soll und dergleichen. Aber es gehört noch sehr viel mehr dazu, wie die T-Shirts für die Erstsemestler oder der Bürobedarf an sich, der mit in die Beschaffung reinspielt. Man schaut immer nur auf die Kosten, ohne andere, ökologische Faktoren zu bedenken, die ein wirklich wirtschaftliches Angebot erst ausmachen.

Diana Rümmler, 26
ist dieses Jahr auch zur stellvertretenden Vorsitzenden des Fachschaftsrat Biowissenschaften gewählt worden

Apropos Erstsemester-T-Shirts: Habt ihr einen Lieferanten gefunden, der den Finanzrahmen nicht sprengt?

Wir haben einen Lieferanten gefunden, der ökologische Shirts anbietet und mit ihm sogar einen Sponsorenvertrag ausgehandelt. Leider war es dann so, dass der Haushaltsplan der Erstsemesterwoche keinen Rahmen für diese Neuerung bot, nicht für dieses Jahr jedenfalls. Ginka, die Referentin für Veranstaltungen, und ich wollen für das nächste Jahr erwirken, dass die T-Shirts für die Erstis möglich sind, indem wir beim Studierendenparlament beantragen, dass der Topf für die Erstiwoche erweitert wird. Wir werden sie aber auf jeden Fall schon für die Referenten einführen. Da sind die ersten Angebote abgesegnet worden und wir warten nun auf den finalen Kostenvoranschlag, damit wir die Bestellungen aufgeben können.

Als du dich vor dem Studierendenparlament vorgestellt hast, wurdest du gefragt, was deine Pläne für das Referat sind: Du wolltest einen Garten aufbauen. Der Vorschlag wurde von einigen belächelt. Inwieweit wirst du die Idee weiterverfolgen?

Ich werde die Idee auf jeden Fall weiterverfolgen. Ich hätte bei der Bewerbung nicht gedacht, dass das Thema auf so großes Interesse stößt. Es gab ja sogar einen kleinen Artikel in der Ostsee-Zeitung. Ich freue mich auf jeden Fall über das Interesse und finde es überhaupt nicht schlimm, dass es noch belächelt wird. Es ist ein großes und aufwendiges Projekt: Es müssen Grundstücke gefunden, Gelder beantragt und ein Konzept erstellt werden, mit dem man vorstellt, was man mit dem Projekt erreichen will. Als nächstes treffe ich mich mit der Ortsteilvertretung von Schönwalde II. Dort gab es einen interkulturellen Garten, der jetzt allerdings sein Gelände verlassen musste, da die Stadt Baupläne für dieses Gebiet hat. Ich wurde angesprochen, ob ich mich nicht mit ihnen zusammentun will, um das Garten-Projekt zu verwirklichen. Diese Überlegung ist für mich interessant, weil das Projekt mit einer solchen Kooperation ganz neue Möglichkeiten bietet und ich, da ich ja auch nicht ewig Student sein werde, dieses Projekt dann an Leute, die länger in der Stadt und mit dem Projekt vertraut sind, übergeben kann.

mm97.indd 10 20.03.2012 23:44:13

So könnte das Gartenprojekt später aussehen

Du baust gerade die Arbeitsgemeinschaft (AG) „mit - deine Umweltgruppe“ auf. Was willst du mit ihr erreichen und wer kann sich beteiligen?
Mitmachen kann jeder, der will. Deswegen auch der Name: mitmachen und mitteilen. Es geht nicht darum, bei den sowieso schon ökologisch eingestellten Leuten offene Türen einzurennen, sondern ich möchte Leute bewegen, die sich damit noch nicht so auseinandergesetzt haben. Im Rahmen der Arbeit der AG können sie sich weiterbilden. Ich habe das Gefühl, dass Leute, die sich sehr viel mit Ökologie auseinandersetzen, eher zu einer Zeigefingermoral tendieren: „Du darfst nicht“ oder „du musst“. Von dieser Zeigefingermoral möchte ich weg. Jeder soll für sich selbst herausfinden, dass es sinnvoll ist und viel Spaß machen kann, sich nachhaltig durchs Leben zu bewegen. Ich möchte bewirken, dass jeder an dem Gebiet arbeiten kann, welches ihn interessiert, während ich die bürokratischen Stolperfallen aus dem Weg räume. Derzeit arbeiten wir an der Webpräsenz mit-umwelt.de und ich versuche noch finanzielle Feinheiten zu klären, bevor am 12. April das erste Treffen stattfinden wird.

„Wir hoffen, ein neues Uni Solar-Projekt starten zu können.“

Du arbeitest außerdem mit dem Verein „Uni Solar“. Im Mai 2010 wurde der Verein gegründet und im November 2010 wurde die Photovoltaikanlage gebaut. Wie sehen die Pläne jetzt aus?
Das Projekt an sich ist ja schon fertig gewesen. Es gab einen Aufruf zur finanziellen Beteiligung, doch nachdem die Grenze von 20 000 Euro erreicht war, konnten einfach nicht mehr Interessenten aufgenommen werden. Wir hoffen nun, dass wegen der großen Nachfrage damals ein zweites Projekt gestartet werden kann. Die Anlage wurde zwar nicht wie angestrebt auf einem Universitätsdach gebaut, aber es fand sich ein Dach im Ostseeviertel, wo die Anlage in Betrieb genommen werden konnte. Wir wollen natürlich versuchen, dass die neue Anlage auf einem Universitätsdach ist. Aber das passende Dach zu finden ist schwierig. Speziell bei den Bauten auf dem neuen Campus befindet sich oft viel Technik auf den Dächern, wodurch es schwierig wird, dort noch Solarpanels aufzustellen. Gemeinsam mit der AG Umweltmanagement sind wir auf der Suche nach einem neuen passenden Dach. Auch besteht die Überlegung, ob eine vertikale Anlage in Frage kommt. Es gibt bereits Pilotprojekte für solche Anlagen an der Fachhochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde.

„Ich will die Studenten sensibilisieren.“

Welche Ziele hast du für das kommende Semester?
Mein ganz besonders großes Ziel ist es die Studenten zu sensibilisieren. Ich möchte gerne dieses Image der radikalen Körnerfresser weghaben. Wenn man über Ökologie spricht, geht es nicht darum, jemandem etwas zu verbieten, sondern um alternative Wege zu finden. Was ich unter anderem anstrebe, ist eine Infoveranstaltung zum Thema Umweltsiegel. Es gibt so viele Zertifikate, wo keiner mehr durchblickt. Neben ein paar großen Marktführern wie „Blauer Engel“ und „Fair Trade“ gibt es noch viele kleine Siegel, wo man nicht weiß, was dahinter steht. In Planung befindet sich derzeit der Nachhaltigkeits- und Umwelttag am 4. und 5. Juni in Zusammenarbeit mit der Universität, natürlich der Umweltgruppe und mit Hilfe der Teilnehmer der Gruppe die Wiederbelebung von Uni-Solar, der Biomensa und einigen kleineren Projekten, die leider unter den Tisch fallen würden, wenn ich versuchen würde, allein dieser Projektflut Herr zu werden.

mm97.indd 11 20.03.2012 23:44:15

Kommentar

Stets engagiert

Wurde in der Vergangenheit immer wieder fehlendes Interesse am Studierendenparlament (StuPa) und seiner Arbeit beklagt, hat man diesmal zu Beginn der Parlamentsarbeit aktiv gegengesteuert. Der „Hacker-Angriff“ und die traumatischen Korporationserlebnisse rund um den ehemaligen StuPa-Präsidenten Eric Makswitat bot auch dem hochschulpolitisch uninteressierten Studenten Gesprächsstoff und einen gewissen Unterhaltungswert.

Doch was wurde abseits dieser Posse geleistet? Unverständlich scheinen Vorwürfe der neugewählten StuPisten, Hochschulsport und studentische Vereine würden vernachlässigt. Das war ganz sicher nicht der Fall. So hat man mit der erfolgreichen Unterbringung des C9 und der Beschaffung zusätzlicher Mittel für Kultur und Sport dem neuen Parlament bereits viel Arbeit abgenommen.

Ein ebenfalls großes Anliegen schien die politische und staatsbürgerliche Erziehung der Studierenden. Im Allgemeinen Studierendenausschuss wurde ein zusätzliches Referat für politische Bildung eingerichtet und Projekte wie „Mensch sein. Auch du bist Antifaschist“ umfangreich gefördert. Weniger Beachtung fand hingegen das im Vorfeld vielumworbene Thema Familien- und Kinderfreundlichkeit sowie der desolate Zustand des Wohnheims in der Makarenkostraße. Interessant sind auch einige Änderungen in der Geschäftsordnung des StuPas. Dadurch wurde das Beantragen geheimer Abstimmungen erschwert und moritzTV der Weg medialer Berichterstattung geebnet. Doch mit erhöhter Transparenz geht auch immer das Wissen um erhöhte Kontrolle einher. Damit bleibt abzuwarten, ob mit den Kameras auch die politische Korrektheit und Konsenskultur ins Parlament einzieht.

Johanna Duewel

BESCHLÜSSE: WINTERSEMESTER 2011/2012

11. Oktober
- Wahl der webMoritz-Chefredaktion
- Förderung der Diskussionsrunde „nachhaltige Universität“ (Förderhöhe bis zu 1 000 Euro)
- Förderung des Polenmarkts (Förderhöhe bis zu 2 500 Euro)
- Förderung des StuThe Projekts „Mensch sein.“ (Förderhöhe bis zu 950 Euro)
- Annahme des Forderungskatalogs der Studierendenschaft
- Gründung der AG Wahlen
- Umbenennung der Referentin für Soziales, Wohnen und Studienfinanzierung

25. Oktober
- frühere Bereitstellung der Drucksachen
- Durchführungsbestimmungen zur Errichtung einer AStA-Mitarbeiterstelle
- Unterstützung bei der 24-Stunden-Vorlesung
- Unterstützung des Bildungsstreiks

1. November
- Unterstützung der Gremienwahlen
- Beauftragung des AStA zur Vorbereitung der Vollversammlung
- Unterstützung des Hochschulsports gegenüber der Stadt, um bessere Mietbedingungen zu erreichen
- Änderung der Finanzordnung „Förderprogramm Studentenclubs“
- Einrichtung eines Beratungstelefons für aussteigungswillige Verbindungsstudenten

8. November
- Wahl des studentischen Vertreters des Verwaltungsrats der Studentenwerke
- Umbenennung der AG Lehrerbildung
- Unterstützung der biologischen Station Hiddensee
- Unterstützung des Hochschulsports

22. November
- Wahl der Wahlleiter, des Vorsitzenden der AG Lehrerbildung und der Ökologiereferentin des AStA
- Aussprache für die Beibehaltung der Umzugsbeihilfe der Stadt
- Förderung des radio 98.eins e.V. (Förderhöhe bis zu 3 000 Euro)
- Unterstützung des Forderungskatalogs der Studierendenschaft

6. Dezember
- Unterstützung der antifaschistischen Demonstration am 10. Dezember 2011
- Förderung des Abschlussballs des Hochschulsports (Förderhöhe bis zu 610 Euro)
- Förderung des radio 98.eins e.V. (Förderhöhe bis zu 2 000 Euro)
- Änderung der Satzung der Studierendenschaft
- Positionierung zu den rechtswidrig erhobenen Rückmeldegebühren
- Aufforderung zur Änderung der Öffnungszeiten der Cafeteria „Ins Grüne“
- Wahl der Vorsitzenden der International Students Initiative

13. Dezember
- Beschluss des Haushalts 2012
- Änderung der Aufwandsentschädigung bei einzelnen Projekten und Vertretungen
- Erlaubnis für moritzTV zur Berichterstattung im Studierendenparlament

20. Dezember
- Unterstützung der Nightline e.V
- Förderung des Winterballs der Lokalen Erasmus Initiative (Förderhöhe bis zu 730 Euro)
- Unterstützung der Gremienwahlen und Aufforderung der Studierenden zum Wählen
- Annahme der Beschlüsse der Vollversammlung

10. Januar
- Aufforderung an den Leiter des Hochschulsports zur Erarbeitung eines Konzepts
- Aufforderung an den AStA zur Erarbeitung eines Konzepts zur Sicherung der studentischen Kultur in Zusammenarbeit mit den Vereinen und Clubs
- Auftrag an den AStA zur Prüfung eines Public Viewing der Europameisterschaft
- Aussprache, dass der neue Senat den Rektorwahlausschuss bildet
- Wahl der moritzTV-Chefradaktion

Anzeige

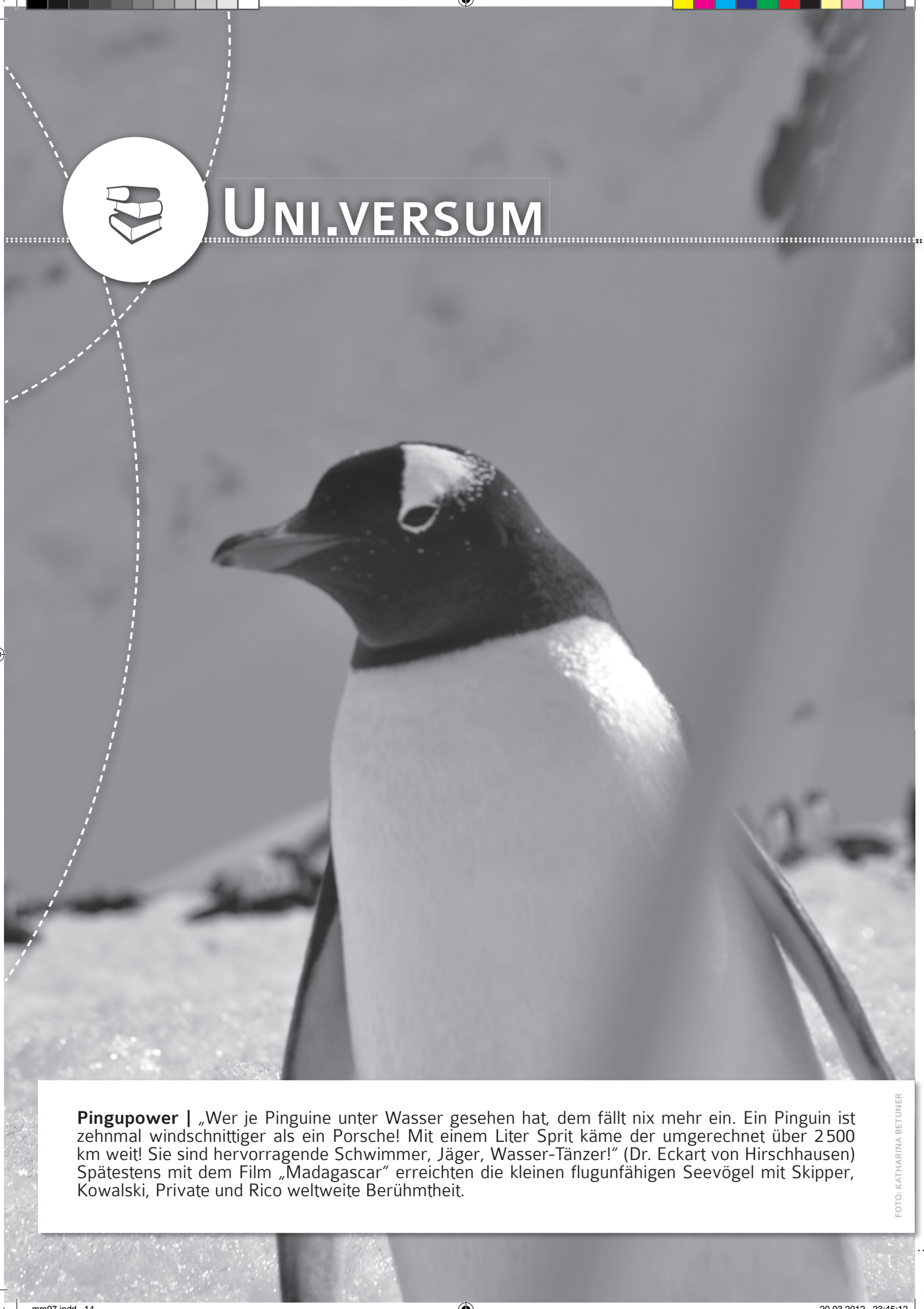
CineExtra - Kino für Genießer.

Ausgewählte Filme für anspruchsvolle Gäste: jeden **So. und Mo.** in Stralsund um 17 und 20 Uhr, in Greifswald um 17.15 und 20.15 Uhr - für nur 5 €.
Weitere Infos und Karten unter **CineStar.de**

CineStar
So macht Kino Spaß

ILG-Studentenwohnheim Makarenkostraße 48 B
17491 Greifswald Tel.:03834 8770
www.ilg-studentenwohnheim-greifswald.de

Uni.versum



Pingupower | „Wer je Pinguine unter Wasser gesehen hat, dem fällt nix mehr ein. Ein Pinguin ist zehnmal windschnittiger als ein Porsche! Mit einem Liter Sprit käme der umgerechnet über 2 500 km weit! Sie sind hervorragende Schwimmer, Jäger, Wasser-Tänzer!“ (Dr. Eckart von Hirschhausen) Spätestens mit dem Film „Madagascar“ erreichten die kleinen flugunfähigen Seevögel mit Skipper, Kowalski, Private und Rico weltweite Berühmtheit.

FOTO: KATHARINA BETUNER

NACHRICHTEN

Geowissenschaftler stahl 24 000 Bücher

Ein promovierter Geowissenschaftler und Diplomgeologe wurde vor kurzem angeklagt, weil er aus mindestens 40 deutschen und zehn ausländischen Bibliotheken Bücher im Millionenwert entwendete. Der ehemalige Mitarbeiter des hessischen Wissenschaftsministeriums flog auf, als er aus einer fürstlichen Hofbibliothek mit 53 Bänden verschwinden wollte. An den Büchern wollte sich der Mann anscheinend nicht geldlich bereichern, er bot keines zum Verkauf an. Ihm droht nun eine Haftstrafe zwischen drei Monaten und zehn Jahren. Er ist jedoch nicht allein. Es flog bereits ein Literaturprofessor auf, der aus zahlreichen wertvollen Büchern die Buchblöcke schnitt und durch wertlose Seiten ersetzte.

Wachsende Überlastung und Erschöpfung bei Studenten

Laut einer Befragung sei die allgemeine Überlastung und psychische Erschöpfung bei Studenten angestiegen. Doreen Liebold, die die Studie durchführte, befragte in 14 Bundesländern 36 Berater aus 25 Studentenwerken. Demnach seien 83 Prozent der Befragten der Meinung, dass eine steigende Tendenz der Überlastung festgestellt werden kann. Als Ursache sei die Umstellung auf Bachelor und Master zu nennen. Der Mangel an Freiräumen, die hohe Arbeitsdichte und der gesellschaftlich steigende Leistungsdruck trügen dazu bei. Die studierten Fächer seien dabei nicht relevant. Die Berater kritisierten zudem, dass es nicht ausreichend Personal gäbe, um den wachsenden Problemen entgegenzuwirken.

Klage im Fall Marski in Rostock wurde abgewiesen

Nachdem Heiko Marski die Uni Rostock verklagte, hat das Arbeitsgericht diese nun abgewiesen. Streitfall war der arbeitsrechtliche Status des studentischen Prorektors. In einem Interview mit dem Studentenmagazin heuler erklärte der Lehramtsstudent, dass ihm ein Arbeitsvertrag zwar zugesichert, jedoch nie ausgehändigt wurde. Der Richter in dem Fall, Martin Sander, lehnte die Klage ab und legte dem Kläger die Kosten des Verfahrens, knapp 156 000 Euro, auf. Die Uni habe Marski einen Arbeitsvertrag angeboten, diesen lehnte er jedoch wegen unverhältnismäßiger Bezahlung ab, demnach habe er auch keinen Anspruch auf eine höhere Bezahlung. Der Fall wird wohl in die nächste Instanz gehen.

Doktorand von Cambridge Universität verbannt

Die Regierung Englands beschloss 2011 die Erhöhung der Studiengebühren. Unis dürfen demnach bis zu 10 800 Euro von ihren Studenten pro Studienjahr verlangen. Zahlreiche Protestaktionen folgten darauf. Nun wurde ein Literaturstudent von dem universitären Disziplinargericht für zweieinhalb Jahre suspendiert. Als der britische Wissenschaftsminister David Willetts eine Rede an der Cambridge Uni halten wollte, erhob sich der Student Owen Holland und las ein Protestgedicht vor, an dem sich zahlreiche Studenten beteiligten. Rund 60 Studenten und Dozenten reagierten darauf mit einem Brief, indem sie ihren Unmut darüber äußerten und den Protest als eine gemeinschaftliche Aktion deklarierten.

Ausschreibung des Greifswalder Mentoring-Programms

Zum Wintersemester 2012 hat die Universität Greifswald zehn Plätze im Greifswalder Mentoring-Programm ausgeschrieben. Das Angebot richtet sich an Postdoktorandinnen und Habilitandinnen. Nachwuchswissenschaftlerinnen sollen durch das Mentoring-Programm gezielt gefördert werden. Das Programm erstreckt sich über zwei Jahre und soll Frauen mit angestrebter Professur unter anderem dabei unterstützen ihre Kompetenzen besser umzusetzen und Kontakte zu Wissenschaftlern aufzubauen. Als Bewerbungsschluss ist der 15. Juni 2012 angegeben. Alle Informationen, sowie die Voraussetzungen für die Bewerbung sind auf der Internetpräsenz der Universität Greifswald unter „Frauenförderung" zu finden.

Umzug von AStA und radio 98eins

Der lokale Radiosender 98eins und der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) zogen Ende Februar von der Domstraße 11 in ihre neuen Räume der Friedrich-Loeffler-Straße 28. In einem Beitrag von Greifswald TV begründete Kristin Gora, 1. Vorsitzende von radio 98eins e.V., den Umzug mit dem sehr baufälligen Zustand des Gebäudes in der Domstraße. Die Uni habe sich daher entschieden das Gebäude aufzugeben. Für den Umzug stellte die Universität ein Umzugsunternehmen zur Verfügung. Die Umsiedlung von Radio 98eins wurde auch von der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern und dem Studentenwerk unterstützt und finanziert. Der AStA ist jetzt wieder für die Studenten im neuen Gebäude erreichbar.

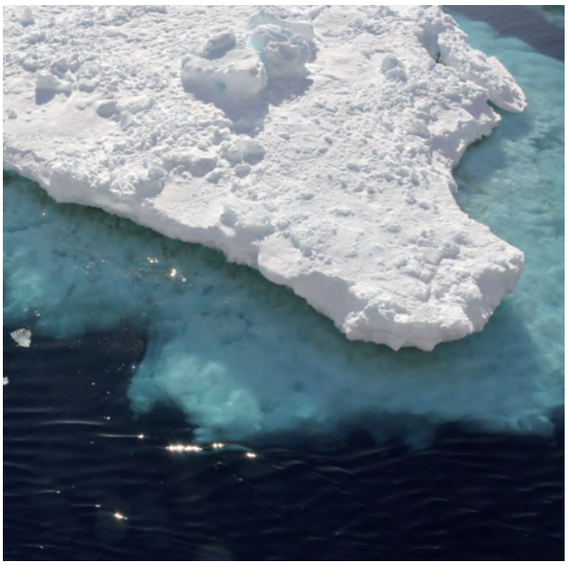
mm97.indd 15 20.03.2012 23:45:16

Eisige Welten

Auf dieser Doppelseite zeigt euch der moritz Einblicke in die Welt der Antarktis, die eine moritz-Fotografin im November 2011 kennen lernen durfte.

Die L'AUSTRAL führte im November 2011 ihre erste Antarktisfahrt durch

Eine Weddelrobbe, die sich in der Sommersonne der Antarktis sonnt



Etwa 70 Prozent eines Eisbergs liegen unterhalb der Wasseroberfläche

Pinguine können zwar nicht fliegen, aber Bruchlandungen können sie trotzdem vollführen

FOTOS: KATHARINA REUTNER

Die ehemalige Forschungsstation Port Lockroy ist heute als touristische Atraktion umfunktioniert

FOTOS: KATHARINA BEUTNER

In einer speziellen Bauchfalte können die Pinguine ihre Eier optimal vor Wind und Wetter schützen

Greifswalder Bolognaspiele

Zum Wintersemester ändert sich das Lehramtsstudium in Mecklenburg-Vorpommern. Diese Gelegenheit wird ergriffen um auch die Bachelor- und Masterstudiengänge zu reformieren. Insbesondere die General Studies werden neu eingekleidet.

Bericht: Daniel Focke & Patrice Wangen // **Grafik:** Patrice Wangen // **Foto:** Johannes Köpcke

Im Wintersemester 1999 ging es los – in einem Modellversuch bot die Universität Greifswald erstmals Bachelorstudiengänge an. Der so genannte Bologna-Prozess hatte die Ostsee erreicht. Das Angebot der Bachelorstudiengänge hat sich in den vergangenen zwölf Jahren beinahe erschöpfend ausgedehnt – genauso wie die Liste der Änderungen und Anpassungen seitdem. Die Bologna-Kritik ist Jahre nach den Bildungsstreiks längst zur Floskel geworden, doch hinter den Kulissen wurde fleißig gebastelt.

Ende des Jahres geht es in Mecklenburg-Vorpommern in die nächste Runde. Dank akkumulierter hochschulpolitischer Gremienarbeit wird bald die neue Rahmenprüfungsordnung (RPO) verabschiedet, welche vor allem den Bacheloranwärtern der Philosophischen Fakultät ab dem kommenden Wintersemester das Studium erleichtern soll. Jeder, der sich dann einschreibt, studiert unter den neuen Bedingungen. Die anderen Bologna-Studiengänge sind ebenfalls betroffen, allerdings nicht mit so grundlegenden Änderungen konfrontiert.

Der Ausgangspunkt für die Reform lag im vergangenen Sommer: Am 4. Juli verabschiedete die damalige große Koalition das lange angekündigte Lehrerbildungsgesetz, das eine Reformierung des Lehramtsstudiums bis zum Wintersemester 2012/13 vorsieht (Seite 20).

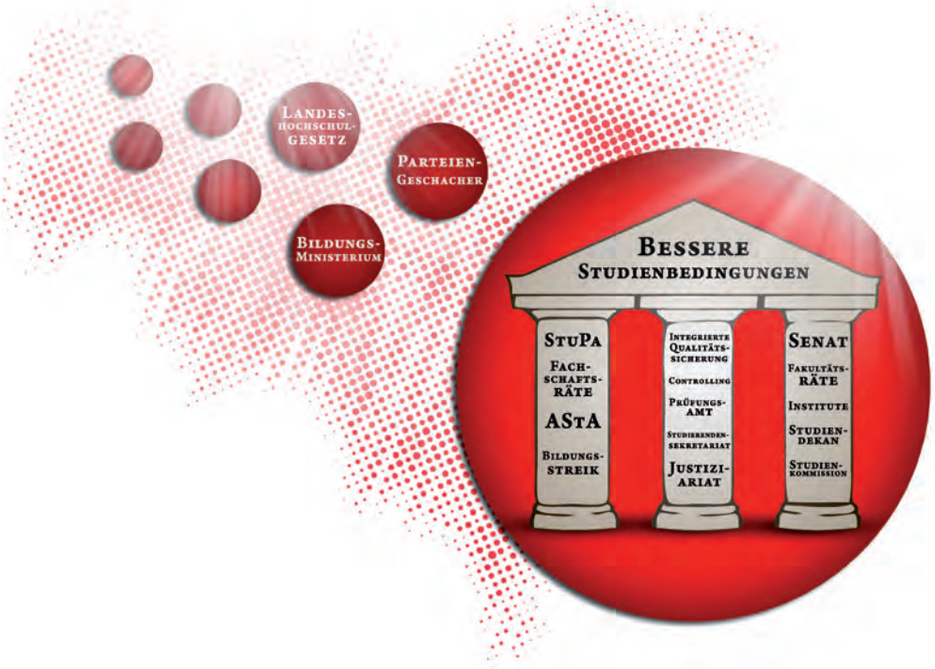
Der Gesetzgeber fordert – die Verantwortlichen der Uni murren, sehen aber auch die Chance und wollen neben dem Lehramt gleich noch die Bachelor- und Masterstudiengänge sowie General Studies reformieren. „Richtigen Veränderungsdruck haben wir in der Philosophischen Fakultät deshalb, weil wir in den Fächern, die sowohl Lehrer als auch andere ausbilden, keine unabgestimmten Ordnungen haben können. Das wäre ein einziges Chaos. Wir müssen beide Studiengänge ganz genau koordinieren, weil wir uns das auch von den Kapazitäten her anders gar nicht leisten könnten“, erklärt Prorektor Professor Michael Herbst.

Professor Patrick Donges, sorgte für die Einhaltung des Zeitplans

Die Koordinierung der beiden Fächer wurde dazu genutzt, seit Langem gärende Kritik der Studierenden aufzunehmen. Abgesehen von individuell zum Teil umfangreichen Reformprozessen einzelner Fächer wurde vor allem das Konzept der General Studies überarbeitet. Dieses ominöse „dritte Fach“, für das sich die Studierenden der Zweifach-Bachelor „ja gar nicht eingeschrieben haben“, dieser Gegenstand unzähliger Beschwerden ist nun auf dem Weg der Besserung.

„Die Fächer sind jetzt aufgewertet und von 63 auf 70 Leistungspunkte erhöht worden – das finde ich auch wichtig“, erklärt der Studiendekan der Philosophischen Fakultät Professor Patrick Donges im Gespräch. Der Anteil der General Studies an den 180 ECTS-Punkten (European Credit Transfer System) des Bachelors wurde von 40 auf 30 reduziert. Das war notwendig, da bei einem Zweifach-Bachelor die eigentliche Fachkompetenz ohnehin schon dadurch leidet, dass man zwei verschiedene Fächer in einem kurzen Zeitraum studiert. Vereinzelt berichteten Studenten auch von Problemen bei der Bewerbung zum Master-Studium, da sie die erforderlichen ECTS-Punkte im entsprechenden Fach nicht erreichen konnten. Neben dem Anteil ist aber auch die interne Flexibilität aufgewertet worden. „Wir wollten das Angebot verbreitern, so dass mehr Wahlmöglichkeit besteht“, erklärt Herbst. Auch werde die Regelung geändert, dass man nur blockweise in den ersten und letzten beiden Semestern General Studies macht. Des Weiteren sollen sich die Prüfungen in General Studies nicht mehr so negativ auf die Gesamtnote auswirken können. „Wir wollten mehr Module nur noch mit bestanden beziehungsweise nicht bestanden bewerten. Das sind alles kleine, aber für den Studierenden letztendlich auswirkungsreiche Veränderungen, die jetzt in der neuen Rahmenprüfungsordnung verankert sind.“

mm97.indd 18 20.03.2012 23:46:13



Auch die Zusammensetzung der Endnote wurde überdacht. Die nunmehr so genannte „modulübergreifende Prüfung“ wird einen geringeren Einfluss auf die Endnote haben, dafür wurde der Anteil der Bachelor-Abschlussarbeit hieran gleich verdoppelt.

All diese Änderungen der RPO bilden für die Ausgestaltung der Studiengänge nur einen Ankerpunkt. Das, was den Studierenden am Ende betrifft, sind die Fachprüfungsordnungen. Diese werden maßgeblich von den Instituten gestaltet und an den Anforderungen der Fächer orientiert, wobei sie sich an gewisse, in der RPO festgelegte Kriterien halten müssen. Ob hier verursachte Probleme mit der Reform zum Wintersemester 2012/13 behoben wurden, hängt zum größten Teil davon ab, inwiefern die institutsinternen Strukturen mit dem knapp bemessenen Zeitrahmen für die Änderungen zurecht gekommen sind. Laut Studiendekan Donges fand im November ein Vernetzungstreffen statt, seitdem die Institute Bescheid wussten. Ende März sollen die fertig ausgearbeiteten Ordnungen dann verabschiedet werden. Der Zeitdruck stieß auf umfangreiche Kritik: „Ich weiß, ich habe mich bei den Kolleginnen und Kollegen nicht sehr beliebt gemacht, aber ich musste als Studiendekan auf Ende März bestehen, damit wir Bachelor und Lehramt rechtzeitig fertig bekommen“, erklärt Donges.

Betrachtet man jedoch den Stand der Dinge zum Redaktionsschluss, bleibt Grund zum Optimismus, dass die Universität den Zeitplan einhalten kann. Die Frage bleibt, ob alle Institute es geschafft haben, grundlegende Probleme ihrer Studienkonzeption mit der Reform zu überwinden, oder ob nur die notwendigsten Anpassungen an die neue RPO getätigt wurden. Womöglich beginnt für viele erneut das bolognatypische Try-and-Error-Prinzip, aus dem kontinuierlich neue Prüfungsordnungen entstehen.

Um diesen Lernprozess zu verbessern, hat die Universität durch einen vom Bund ausgeschriebenen Wettbewerb Gelder für das Projekt „interStudies“ eingeworben. Vom Sommersemester 2012 bis Ende 2016 werden hier mehrere Stellen geschaffen, die insbesondere zur Verbesserung fächer- und fakultätsübergreifender Studiengänge gedacht sind. Greifswald arrangiert sich also langsam aber kontinuierlich mit der Bologna-Reform. Am Ende bleibt keine Grundsatzfrage, sondern die nach dem Gestaltungswillen aller Beteiligten.

WITTCALL Telefonstudio

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

►Studenten

für telefonische Befragungen der renommierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung

WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
ab 16:30 Uhr
Tel.: 03834 773009
info-hgw@wittcall.de

Neue Struktur in kürzester Zeit

Bis zum Wintersemester soll in Greifswald das Lehramtsstudium modularisiert sein. Die Institute müssen bei der Erstellung der Studien- und Prüfungsordnungen mit späten Vorgaben vom Bildungsministerium und hohem Zeitdruck kämpfen.

Bericht: Katrin Haubold & Stefanie Pätzold // **Grafik:** Daniel Focke

Eine kleine Anekdote, die zeigt, wie einfach es sein kann, die Studienstruktur hunderter Studenten zu verändern: Im letzten Semester wurde das Zulassungsgespräch zum Hauptstudium für die Lehramtsstudenten in der Anglistik/Amerikanistik ausgesetzt. Ein Student klagte dagegen, da das Zulassungsgespräch in der Prüfungsordnung gar nicht vorgesehen ist. Mit der Aussetzung beziehungsweise kurzzeitigen Abschaffung wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es wieder eingeführt werden könnte. Das sorgte bei den Englischstudenten für Ärger und Verwirrung: Wer das Gespräch schon absolviert hatte, ärgerte sich, dass den künftigen Studenten die Prüfungsleistung erspart bleiben sollte; die niedrigeren Semester fragten sich, was das jetzt für sie bedeutete. Dann wurde die alte Prüfung kurzerhand als Orientierungsgespräch wieder eingeführt und fand im März zum ersten Mal statt.

Ob das Orientierungsgespräch für die Lehramtsstudenten, die im kommenden Wintersemester anfangen werden, beibehalten wird, ist ungewiss. Allerdings werden sie auch zu ganz anderen Bedingungen studieren, denn die Lehramtsstudiengänge werden zurzeit modularisiert. Bis zum Wintersemester 2012/2013 soll die Umstrukturierung beendet sein, so schreibt es das neue Lehrerbildungsgesetz vor, das am 1. August 2011 in Kraft trat (**moritz** Magazin 93). Für die Umsetzung sind viele Änderungen nötig, für die die Akteure aber wenig Zeit vom Land bekommen haben. Unter anderem müssen die Studien- und Prüfungsordnungen ganz neu erarbeitet werden, denn der neue Studienaufbau ist in Deutschland einzigartig: Das Greifswalder Lehramtsstudium der Zukunft untergliedert sich wie die Bachelor- und Masterstudiengänge in Module, die Abschlussprüfungen bleiben jedoch weiterhin Staatsprüfungen.

FOTO: UNI-GREIFSWALD.DE

Professor Michael Herbst, will sich vom Land nicht hetzen lassen

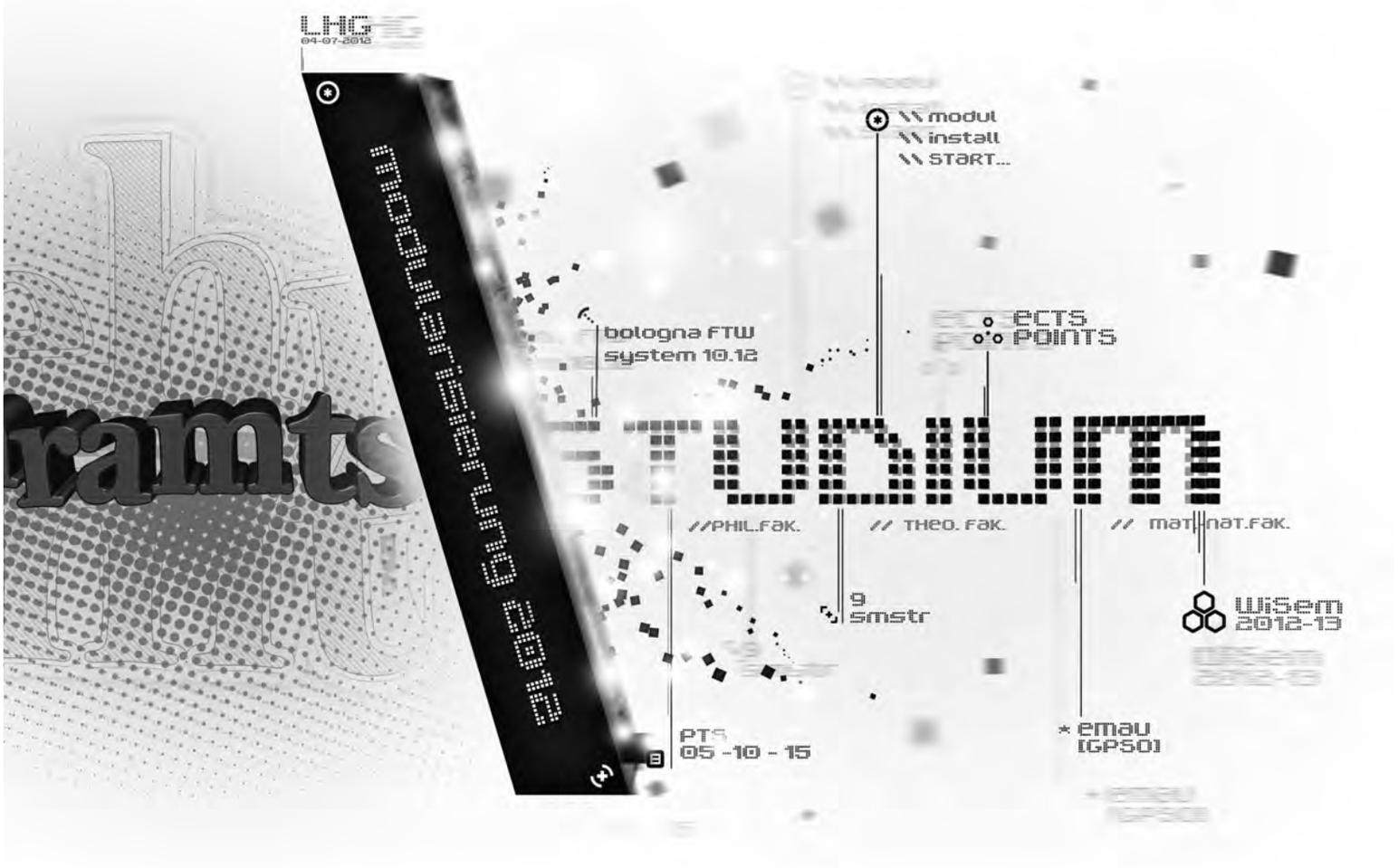
Anfang April müssen die neuen Ordnungen schon feststehen. „Wir hatten nur wenige Monate Zeit und kannten die zugrunde liegende Lehrerprüfungsverordnung nicht, auf welcher unsere Prüfungs- und Studienordnungen basieren sollen", erklärt Professor Patrick Donges, Studiendekan der Philosophischen Fakultät.

Auch Prorektor Professor Michael Herbst sagt: „Wir schreiben an manchen Punkten sozusagen in den Nebel hinein." Erst Mitte Februar lag ein erster Entwurf der Lehrerprüfungsverordnung vor. Der Gesetzgeber habe nicht gesehen, dass die Universitäten Zeit brauchen, bis die Ordnungen durch alle Gremien oder die Qualitätssicherung durchgegangen und juristisch geprüft sind, so Donges. Das überhastete Vorgehen, der daraus resultierende Zeitdruck sowie die völlig unklaren Rahmenbedingen stießen an der Universität auf großes Unverständnis.

Donges kann auch nicht dafür bürgen, dass nicht in der ein oder anderen Ordnung noch Fehler enthalten seien oder dass etwas nicht genau durchkalkuliert wurde. Prorektor Herbst hingegen sagt: „Die Universität Greifswald wird nicht schlechte Arbeit abliefern, nur weil es schnell gehen soll." Die Modularisierung an sich kritisiert man aber nicht. Die komme laut Donges den Studenten entgegen, denn „wir haben bisher in den Lehramtsstudiengängen das Problem, dass diese in der Regelstudienzeit schwer zu schaffen sind, da kann eine Modularisierung hilfreich sein." Zusätzlich zur neuen Studienstruktur wurde auch die Regelstudienzeit geändert. Diese Erhöhung von neun auf zehn Semester sollte den Studenten entgegenkommen, denn sie entspannt das Studium und macht es den Studenten auch möglich, ein Semester länger BAföG zu erhalten.

In Greifswald kann man weiterhin Lehramt auf Gymnasium

mm97.indd 20 20.03.2012 23:46:43



und auf Regionale Schulen studieren, alle anderen Schulrichtungen gibt es in Rostock. Aus Kapazitätsgründen soll nur noch eine Immatrikulation im Wintersemester möglich sein, wogegen sich aber die Arbeitsgemeinschaft (AG) Lehrerbildung des Studierendenparlaments (StuPa) ausgesprochen hatte. Ihr Vorsitzender ist Marco Wagner, der zugleich auch studentischer Vertreter im Institut für Bildungswissenschaften ist. „Es ist im Moment eine gigantische Datenflut unterwegs und ständig ändern sich die Anforderungen und Bedingungen", erklärt er. Aufgrund der kurzen Zeitspanne seien kaum Absprachen zwischen den Fachschaftsräten und den studentischen Vertretern möglich. Auch Donges kritisiert das Tempo: „Ein Jahr mehr Zeit wäre besser gewesen."

Änderungen gibt es im Bereich der Beifächer, die man zusätzlich zu den Hauptfächern studieren kann. Momentan kann man noch fast alle Fächer als Beifach studieren ohne eine zusätzliche Prüfung ablegen zu müssen. Die Studenten müssen nur abgeschlossene Kurse im Umfang von 20 Semesterwochenstunden nachweisen können, was ungefähr dem Studienaufwand von einem Semester entspricht. „Es gibt Überlegungen, aus Kapazitätsgründen alle Lehramts-Beifächer abzuschaffen", erzählt Marco. Man habe sich dann jedoch darauf einigen können, zumindest Skandinavistik und Deutsch als Fremdsprache beizubehalten. „Gerade Skandinavistik ist ein Aushängeschild der Universität. Deswegen wollten wir als studentische Verteter das nicht aufgeben", so Marco.

Gut durchdacht scheint diese Regelung aber nicht. Ausgerechnet die meistbesuchten Beifächer wie Philosophie oder Kunst werden abgeschafft; das Lehramtsstudium der Skandinavistik wird heruntergefahren. Zum Vergleich: Noch ist Schwedisch, Dänisch oder Norwegisch ein vollwertiges Hauptfach, was im Umfang von neun Semestern studiert wird. In Zukunft sollen die Lehramtsstudenten aber schon nach dem Studienumfang von einem Semester, also wenn sie 30 ECTS (European Credit Transfer System) erworben haben, die Sprache unterrichten dürfen.

Generell gibt es einige Neuerungen, die den Studienumfang betreffen. Bisher wurden die Leistungen in Semesterwochenstunden angegeben; zukünftig werden sie in ECTS-Punkte wie bei den Bachelor- und Masterstudenten umgerechnet. Das neue Lehrerbildungsgesetz schreibt vor, dass ab sofort nicht mehr als 30 ECTS pro Semester vergeben werden dürfen. Auch hinsichtlich der Praktika gibt es noch keine genauen Vorgaben. Marco ist der Ansicht, dass diese sich sowieso schwer integrieren lassen werden. Vorgeschrieben sind 15 Wochen, die sich in ein Sozialpraktikum im zweiten Semester, ein Orientierungspraktikum im fünften Semester und ein Hauptpraktikum im achten Semester aufteilen. Wie viele Wochen die jeweiligen Praktika dauern sollen, steht allerdings noch nicht fest.

Schwierig wird es auch, ein zusammenhängendes Praktikum in der vorlesungsfreien Zeit zu machen, wie es vom Bildungsministerium angedacht ist. Im Sommer beispielsweise fallen in diesen Zeitraum auch die sechs Schulferienwochen. Aus diesem Grund strebt das Greifswalder Institut für Bildungswissenschaften ein Praxissemester an, welches sie allerdings personell gar nicht abdecken können. Die vom Land angestrebte stärkere Verflechtung von Universität und Praktikum kann so nicht erreicht werden.

Die Modularisierung scheint eine fast unerfüllbare Aufgabe zu sein; auch Prorektor Herbst meint, man konnte dem Land nur eine „Bemühens-Zusage" geben: „Wir sagen nicht, dass das klappt. Und ich muss auch ehrlich sagen, ich bin mir immer noch nicht ganz sicher, ob es klappt."

FOTO: PRIVAT

Marco Wagner, Mitglied im Institut für Bildungswissenschaften

mm97.indd 21 20.03.2012 23:46:45

GreifsWelt

Vor Gericht | Pünktlich zum neuen Semester startet in dieser Ausgabe die neue Serie „**moritz** Gerichtsreport". Im Rahmen dieser werden die Redakteure ausgewählte Verhandlungen im Gericht besuchen und diese im Heft präsentieren. Neben der Gerichtsberichterstattung steht auch die Gewaltopferambulanz des Rechtsmedizinischen Instituts der Universität Greifswald im Mittelpunkt. Sie dokumentiert zeitnah Verletzungen und ermöglicht es, die Täter auch noch nach Jahren zu überführen.

FOTO: IRENE DIMITROPOULOS

NACHRICHTEN

❖ Greifswalder Mieten angestiegen

Am 7. März wurde der neue Mietspiegel der Stadt Greifswald veröffentlicht. Laut Pressemitteilung der Stadt ist bei „kleineren Wohnungen das Mietzinsniveau gestiegen, bei größeren hingegen gesunken". Bei Wohnungen bis 30 Quadratmeter gab es in den letzten Jahren eine Mieterhöhung um zehn Prozent und bei Wohnungen über 30 Quadratmeter um drei Prozent. Dagegen gab es bei Wohnungen über 65 und 85 Quadratmeter eine Mietminderung um zwei beziehungsweise drei Prozent. Der Vorsitzende des Gutachterausschusses Hans-Georg Klein gab an, dass es „hinsichtlich des Wohnungsbestandes und der Ausstattung enorme Veränderungen" im Vergleich zum Mietspiegel des Jahres 2008 gibt.

❖ Umbau Gützkower Straße und Wiesenstraße

In der Fleischervorstadt wird noch in diesem Jahr mit der Sanierung der Gützkower Straße und Wiesenstraße begonnen. Der Umbau in drei Teilabschnitten soll im Herbst dieses Jahres begonnen und Ende nächstes Jahres beendet werden. Im Februar konnten Einwohner auf einer Versammlung Vorschläge und Bedenken zu den Baumaßnahmen äußern. Ziel des Umbaus ist eine Verbesserung der Straßenverhältnisse, der Knotenbereiche, sowie der Radverkehrsanlagen, deren Gestaltung am meisten diskutiert wurde. Auch in der Wiesenstraße sind eine Erneuerung der Fahrbahn und die Errichtung eines beidseitigen Gehweges geplant. Da die Sanierung gefördert wird, sollen keine Anliegerbeiträge anfallen.

❖ Asylunterkunft Jürgenstorf soll geschlossen werden

Im Juni 2013 soll das Asylbewerberheim in Jürgenstorf bei Stavenhagen geschlossen werden. **moritz** berichtete in der Dezemberausgabe über die Unterkunft und sprach mit den Bewohnern. Diese hatten sich im September letzten Jahres in einem offenen Brief über die Zustände vor Ort beschwert. Kritisiert wurde unter anderem die Abgeschiedenheit des Standortes, wodurch Arztbesuche erschwert würden. Die Schließung erfolgt nach der Feststellung baulicher Mängel und der für die Sanierung benötigten Mittel, die als zu hoch befunden wurden. Laut dem Flüchtlingsrat Mecklenburg-Vorpommern (MV) stellt die Einrichtung in Jürgenstorf das einzige außerhalb einer Stadt gelegene Asylbewerberheim in MV dar.

❖ Haushaltsplan 2012 beschlossen

Am 20. Februar wurde der Haushaltsplan der Stadt Greifswald für das Jahr 2012 beschlossen. Laut dem Stadtkämmerer Dietger Wille sei für dieses Haushaltsjahr ein Fehlbetrag von über sechs Millionen Euro zu verzeichnen. Jörg Hochheim (CDU), Vertreter des Oberbürgermeisters, fasste zusammen, dass die Stadt durch die im September letzten Jahres in Kraft getretene Kreisgebietsreform erheblich an Handlungsfreiheit eingebüßt hätte. Greifswald verlor den Status als kreisfreie Stadt, wodurch sich auch die finanziellen Pflichten änderten. Nun muss Greifswald eine Kreisumlage an den neuen Landkreis Vorpommern-Greifswald zahlen, welche zur Reduzierung des Haushaltsvolumens führt.

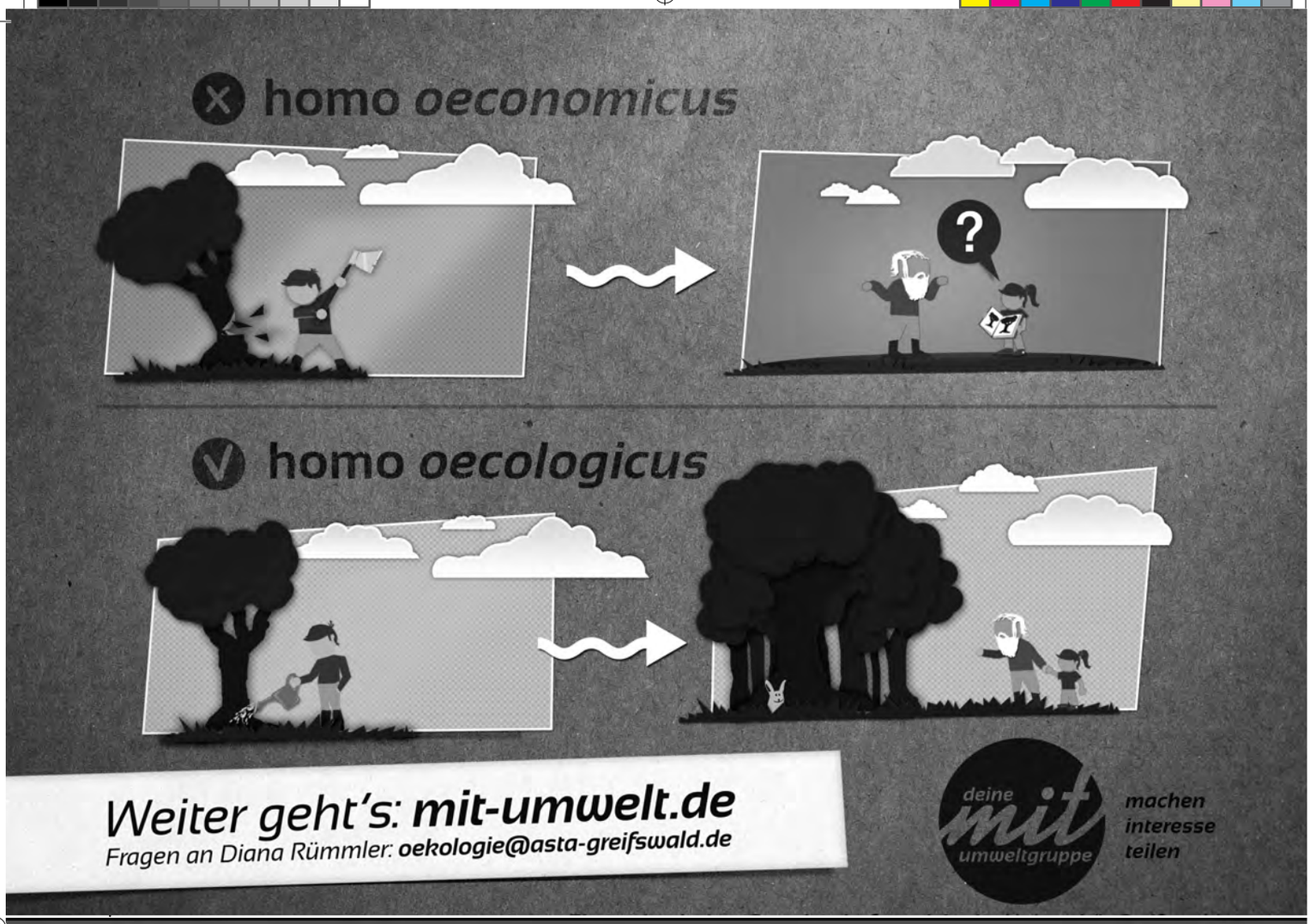
❖ Umzugsbeihilfe für 2012 ausgesetzt

In diesem Jahr ist im Haushalt Greifswalds keine Umzugsbeihilfe für Erstsemester geplant. Diese erhielten bisher 150 Euro, wenn sie sich in Greifswald mit Hauptwohnsitz meldeten. Der Allgemeine Studierendenausschuss weist in einer Pressemitteilung daraufhin, dass sich dadurch viel weniger Studierende für den Hauptwohnsitz entscheiden würden. Das Aussetzen hätte demnach nicht nur Folgen für die Stadt und den Kreis, sondern auch für die Universität. Wenn sich mindestens die Hälfte der Neustudenten nach Greifswald ummeldet, erhält sie vom Land für jeden zweiten Studenten aus anderen Bundesländern 1000 Euro. Die Auszahlung der Umzugsbeihilfe an Greifswalder Studierende ist ein Pilotprojekt.

❖ Diagonalquerung vorerst abgelehnt

Laut der Ostseezeitung (OZ) hat die Bürgerschaft zum zweiten Mal die Realisierung des Projektes Diagonalquerung abgelehnt. Diese soll Radfahrern die Querung der Europakreuzung von der Straße Am Mühlentor hin zur Robert-Blum-Straße ermöglichen. Eine repräsentative Umfrage die vom Marktforschungsservice Dukath im Auftrag der OZ durchgeführt wurde, verdeutliche jedoch, dass die Realisierung von 73 Prozent der Bevölkerung abgelehnt werde. Die Stadtverwaltung hält dennoch an dem 185000 Euro umfassenden Vorhaben fest. Die Idee der Diagonalquerung kam schon vor ein paar Jahren auf. Abzuwarten bleibt, ob das Projekt im Haushaltsplan für das nächstes Jahr enthalten sein wird.

mm97.indd 23 20.03.2012 23:47:34



digital print copy

Kopieraktionswochen

Im April gibt's MEHR FÜR'S GELD!

Copyscheck für **100** Kopien **5,5 Cent pro Kopie**	**5,50 €** (sonst 6,00 €)
Copyscheck für **400** Kopien **5,0 Cent pro Kopie**	**20,00 €** (sonst 22,00 €)
Copyscheck für **800** Kopien **4,5 Cent pro Kopie**	**36,00 €** (sonst 40,00 €)
Copyscheck für **1500** Kopien **4,0 Cent pro Kopie**	**60,00 €** (sonst 67,50 €)
Copyscheck für **3000** Kopien **3,5 Cent pro Kopie**	**105,00 €** (sonst 120,00 €)

W.-Rathenau-Str. 9-11 (im TMZ, Nähe Biotechnikum)
17489 Greifswald I Tel.: 03834/ 79 63 0
Mo-Fr 9-18 Uhr I Sa 9-13 Uhr

Kuhstraße 39/Ecke Loefflerstr. (Nähe Mensa)
17489 Greifswald I Tel.: 03834/ 777 59 0
Mo-Fr 9-18 Uhr

moritz GERICHTS-REPORT

»Free-TV« für Suchtkrankenhilfe?

Zum Auftakt der neuen Serie » **moritz**-Gerichtsreport « ging es ins Oberverwaltungsgericht in Greifswald. Anlass der Verhandlung war das Begehren der Evangelischen Suchtkrankenhilfe von den Rundfunkgebühren befreit zu werden.

Bericht: Gerald Erfurth & Marlina Schell // **Grafik:** Daniel Focke

KLÄGERIN: Evangelische Suchtkrankenhilfe Mecklenburg-Vorpommern GmbH (Standorte Schwerin und Gadebusch)
BEKLAGTER: Norddeutscher Rundfunk (NDR)

Am 22. Februar 2012 tagte das Oberverwaltungsgericht in Greifswald und hatte darüber zu entscheiden, ob der Evangelischen Suchtkrankenhilfe eine Befreiung von den Rundfunkgebühren für ihre ambulanten Einrichtungen zu gewähren ist. Hintergrund ist die Tatsache, dass soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime in der Regel eine Befreiung bei der zuständigen Landeseinrichtung beantragen können. Dies wurde im Fall der Klägerin jedoch durch den Norddeutschen Rundfunk (NDR) verwehrt.

Daher klagte die Einrichtung bereits seit dem Jahr 2006 erfolglos und befand sich nun in der letzten Instanz. Angesichts der durchaus richtungsweisenden Tragweite der Entscheidung war es etwas erstaunlich, dass von beiden Parteien lediglich die vertretenden Anwälte im großen, eindrucksvollen Sitzungssaal anwesend waren.

Die Verhandlung betraf zwei Klagen, da die Evangelische Suchtkrankenhilfe in Mecklenburg-Vorpommern in den Standorten Gadebusch und Schwerin vertreten ist und beide Stellen Klage erhoben hatten. Die Klägerin forderte eine Befreiung von den Rundfunkgebühren, da es sich bei der Suchtkrankenhilfe um eine soziale Einrichtung handle. Das Verwaltungsgericht lehnte die Klage in voriger Instanz ab, woraufhin der Anwalt der Suchtkrankenhilfe in Berufung ging. Laut dem NDR sind nämlich nur stationäre oder teilstationäre Einrichtungen von den Rundfunkgebühren befreit, bei der Evangelischen Suchtkrankenhilfe handle es sich jedoch um eine ambulante Einrichtung.

Die Klägerin argumentierte mit kultureller Verödung. Die in Beratung befindlichen Personen müssten schließlich ebenfalls einen uneingeschränkten Rundfunkzugang erhalten. Dem widersprach der NDR jedoch. Er begründete dies damit, dass bei ambulanten Einrichtungen, wie denen der Evangelischen Suchtkrankenhilfe, der Patient zu Hause am Rundfunk teilnehmen könne.

Der vorsitzende Richter versuchte die Parteien infolge ihrer Argumentation nochmals zu einer außergerichtlichen Einigung zu bewegen. Der Anwalt der Suchtkrankenhilfe entschied sich daraufhin dazu, die Klage für den Standort Gadebusch zurückzuziehen, aber für den Standort Schwerin aufrechtzuerhalten. Der Anwalt des NDR erläuterte noch, dass es im Jahre 2013 definitiv eine neue Regelung der Rundfunkgebühren geben solle, wonach die Evangelische Suchtkrankenhilfe weniger Gebühren zahlen müsse. Die Suchtkrankenhilfe benötigte aber im Interesse der Beteiligten eine eindeutige Entscheidung.

Das Gericht zog sich am Ende der Beweisaufnahme zur Beratung zurück. Nach 25 Minuten war das Urteil gefallen. Die Klage der Evangelischen Suchtkrankenhilfe wurde abgewiesen, weil die Rundfunkgebührenbefreiung nur für stationäre und teilstationäre Einrichtungen gelte.

Diese Begründung des Richters entsprach auch den Argumenten des Anwalts des NDR. Die Kosten des Verfahrens hat daher die Suchtkrankenhilfe zu tragen. Sie wird keine Möglichkeit haben, erneut in Berufung zu gehen, weil der Fall nicht zur Revision zugelassen wurde.

mm97.indd 25 20.03.2012 23:47:56

»Wasser marsch!« in Greifswald

Weltweit haben fast eine Milliarde Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser. Seit sieben Jahren setzt sich Viva con Agua im Rahmen der Welthungerhilfe für diese Problematik ein. Nun haben auch einige Greifswalder Wasser geleckt.

Bericht & Fotos: Lisa Klauke-Kerstan

Zu dem Buchstabendschungel der Abkürzungen in unserer Hansestadt ist eine neue hinzugekommen. Neben GreiMUN, HKS und AStA gesellt sich nun auch VcA. Viva con Agua (VcA) ist eine Bewegung des Hamburger Fußballvereins St. Pauli, die durch lustige Aktionen versucht, Geld zu sammeln um in Entwicklungsländern Wasser- und Hygieneprojekte verwirklichen zu können. Zusätzlich wollen die Mitglieder ein Bewusstsein für die steigende Wasserproblematik schaffen.

VcA setzt sich seit Mai 2005 für alle Wasserprojekte der Welthungerhilfe ein und lässt sämtliche Einnahmen dem großen Partner als Spende zukommen. Der 28-jährige Medizinstudent und Begründer der Greifswalder Regionalcrew Hannes Schuler, kam auf die Idee, dieses innovative Projekt nun auch bei uns zu verwirklichen. Regionalcrew bedeutet, dass die Greifswalder weitestgehend unabhängig von der Kopforganisation arbeiten und eigenständig Aktionen rund um das Thema Wasserarmut organisieren. Es begann 2011 mit einem Flohmarktstand in der Fleischervorstadt unter dem Motto „Krempel und Co für H_2O“ und hat sich mittlerweile zu einer Gruppe von ungefähr zehn festen Mitgliedern entwickelt. Hannes erklärt: „Ich hab an dem Tag zig E-Mail-Adressen gesammelt und aufgrund dieses E-Mail-Verteilers kam es dann zum ersten Plenum.“ Mitmachen kann jeder, der Lust hat. Ob jung, ob alt, Zugezogener oder Original-Greifswalder, es sind alle herzlich willkommen.

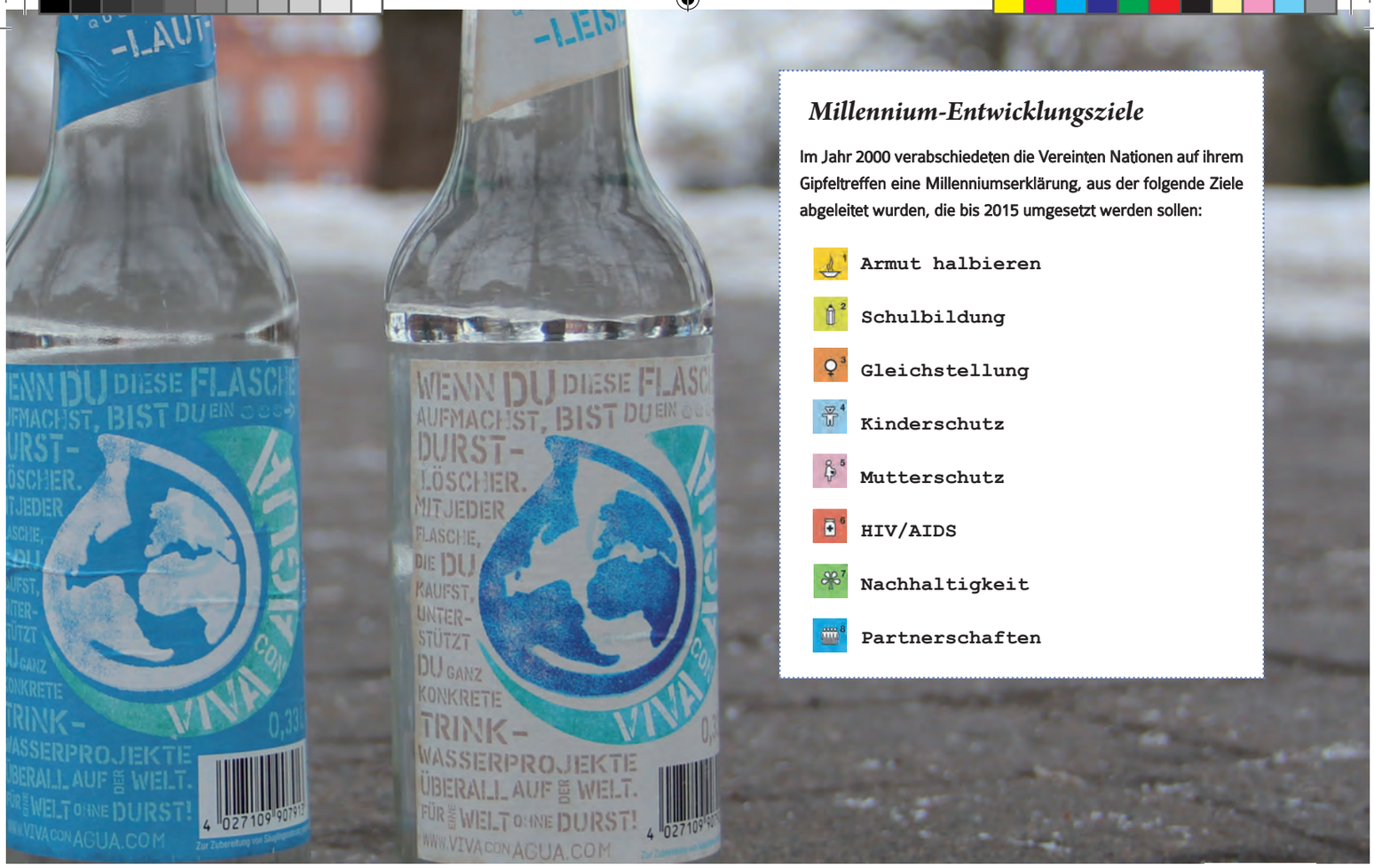
Jährlich begeht die UN-Water als Sonderausschuss der Vereinten Nationen für das Erreichen der Millennium-Entwicklungsziele am 22. März den Weltwassertag, um auf die steigende Wasserarmut der Weltbevölkerung aufmerksam zu machen. In diesem Jahr gibt es überall auf der Erde große Aktionen zu dem Thema: „Die Welt ist durstig, weil wir hungrig sind“. Im Rahmen dieses Tages wird die ganze Welt und vor allem die Industrienationen dafür sensibilisiert, dass täglich Menschen an Wasserarmut sterben, während die großen Fabriken mehrere Millionen Kubikmeter von dem kühlen Nass verwenden um die stetig wachsende Nahrungsmittelindustrie zu sättigen.

In einem kleinen, aber feinen Rahmen haben sich nun auch Greifswalder dieser Problematik angenommen. Die wohl auffälligste Tat der VcA-Truppe war eine ihrer ersten Aktionen: Die Waschsalonparty. Hier wurde Wasser durch blaue Beleuchtung, einen eigenen DJ und große Besucherzahlen salonfähig gemacht. Es folgten weitere Veranstaltungen in den Studentenclubs C9 und Geokeller. Doch die Jungs und Mädels können nicht nur Party machen. Ein Kinoabend mit informativ kritischem Programm sollte Bewusstsein für die weltweite Wasserarmut in der Greifswalder Bevölkerung schaffen und geplante Bildungsprojekte in Schulen sollen die Jugend auf eine spaßige Art und Weise auf diese Thematik aufmerksam machen. Hannes und Kathrin, Mitglieder von VcA, betonen ganz deutlich: „Es geht eben nicht nur um den finanziellen Aspekt, sondern darum, auf lustige und kreative Art und Weise Veranstaltungen zu machen, ob Party- oder Kinoabend. Das Ganze nennt sich all profit.“

Die Regionalcrew möchte erreichen, dass jeder etwas von der Existenz der Ortsgruppe hat. Geld für Brunnen, Veranstaltungen für Greifswald und natürlich ganz individuelle und persönliche Erlebnisse für die Mitglieder. Momentan wirkt die Gruppe in Greifswald noch ein wenig unorganisiert. Die engagierten Mitglieder treffen sich unregelmäßig, aber stetig in privaten Wohnzimmern, ein Raum für die Crew fehlt leider noch. „Was aber eigentlich ganz cool ist, weil es so total familiär ist“, meint Hannes. Doch der planlose Eindruck entsteht nur im ersten Moment. Die Greifswalder Truppe musste sich im Hauptquartier Hamburg anmelden und steht

Kathrin Mangelsen, 22
festes Mitglied bei Viva con Aqua

mm97.indd 26 20.03.2012 23:48:02



Millennium-Entwicklungsziele

Im Jahr 2000 verabschiedeten die Vereinten Nationen auf ihrem Gipfeltreffen eine Millenniumserklärung, aus der folgende Ziele abgeleitet wurden, die bis 2015 umgesetzt werden sollen:

1. Armut halbieren
2. Schulbildung
3. Gleichstellung
4. Kinderschutz
5. Mutterschutz
6. HIV/AIDS
7. Nachhaltigkeit
8. Partnerschaften

in regelmäßigem Kontakt um Aktionen abzustimmen. Alles ist also sehr locker organisiert und feste Regeln gibt es kaum. „Nur manchmal gibt es kleine Kommunikationsprobleme mit dem Hauptbüro von St.Pauli, aber das regelt sich dann immer ganz schnell“, berichtet das Greifswalder Team.

Wer noch auf keiner Party von VcA war, hat vielleicht trotzdem schon mal die Wasserflaschen der Organisation, die es seit Neuestem in einigen Kneipen und Clubs in Greifswald zu kaufen gibt, gesehen. Diese kommen nicht direkt von der Regionalcrew, sondern dem Träger aus Hamburg. In den Variationen „leise“ und „laut“ gibt es das Wasser von einem Abfüller in Husum in immer mehr Lokalen und Geschäften Deutschlands zu kaufen. Der Händlererlös des Wassers geht zu 60 Prozent an VcA und damit direkt in weltweite Wasserprojekte. Das ist, sozusagen: Durst löschen und Gutes tun in einer Flasche. Der Vertrieb des Wassers soll den Verein von den Spendenfluktuationen loslösen, ist aber nicht die Hauptaufgabe von VcA. So kümmert sich die Greifswalder Crew nur nebensächlich darum, das Wasser in unserer Stadt bekannt zu machen.

Konkrete Großprojekte von VcA lassen sich in vielen Ländern wieder finden. So soll bis 2015 mit integriertem Wassermanagement im Norden Indiens die Wasserverfügbarkeit von drei Staaten gesichert werden. In Nicaragua werden 35 Brunnen gebaut um 2 100 Menschen mit sauberem Trinkwasser zu versorgen und in Tadschikistan soll durch VcA ein Trinkwassersystem entstehen. Das Geld für diese großen Projekte erwirtschaftet der Verein durch ganz besondere Formen des Fundraisings, welches eine Form der Mittelbeschaffung gemeinnütziger Organisationen ist. So geben nicht nur namhafte Bands wie Ton Steine Scherben oder Thees Uhlmann & Band für VcA Konzerte. Der Verein veranstaltet komplette Festivals um durch das Sammeln von Pfandbechern Geld für Wasserprojekte einzunehmen. Momentan steht das Becherbarometer bei 74 878 Pfandbechern und es werden immer mehr.

Durch diese sehr jungen Aktionen ist auch Kathrin Mangelsen, Kommunikations- und Politikwissenschaft-Studentin aus Greifswald, auf VcA aufmerksam geworden „und eine Woche später habe ich Hannes auf der Fête de la Musique mit seinem riesen Banner gesehen und dann ging das ratz fatz“, erklärt die gebürtige Hamburgerin. Seitdem ist sie fester Bestandteil der Greifswalder Regionalcrew. Besonders motivierend findet sie, dass man bei VcA im Gegensatz zu anderen Nicht-Regierungs-Organisationen selbst so aktiv sein könne und ganz nebenbei auch was für die Stadt tue, all profit eben. Durch ihre einfallsreichen Aktionen konnten die Greifswalder Freiwilligen gegen Wasserarmut im Jahr 2011 um die 3 000 Euro erwirtschaften und eine Menge Freude in der Hansestadt verbreiten.

Hannes hat VcA bei einem der jährlichen Tramprennen, bei denen seit 2006 für sauberes Trinkwasser um die Wette getrampt wird, kennen gelernt. Er war sofort davon begeistert, mit wie viel Leidenschaft sich die Leute für VcA einsetzen. Abgesehen von dem Hauptquartier und den fünf großen deutschen Zellen, arbeitet die Greifswalder Regionalcrew momentan noch losgelöst von großen Geldgebern. So arbeiten weder die Uni noch andere Unternehmen mit den Greifswalder Wasserkämpfern zusammen, doch für Kooperationen ist VcA-Greifswald immer offen.

Kathrin betont, dass nicht nur finanzielle Hilfe willkommen ist, sondern dass sie sich besonders über eine Zusammenarbeit freuen würden. Hannes ist da pragmatischer: „Wenn Leute eher Bock haben, uns finanziell zu unterstützen, warum nicht.“ In diesem Sinne: „Wasser ist nicht alles, aber ohne Wasser ist alles nichts.“

Hannes Schuler, 28
Gründer von Viva con Aqua in Greifswald

mm97.indd 27 20.03.2012 23:48:10

moritz TITEL

Der Notgroschen unserer Universität

Eine der reichsten Universitäten Deutschlands. Auf den ersten Blick eine Beschreibung, die man unserer Alma Mater gar nicht zutraut. Doch die Ländereien und der gleichzeitige Notgroschen haben zahlreiche Bauprojekte ermöglicht.

Bericht: Johanna Duewel // **Fotos:** Johannes Köpcke & Simon Voigt

Die Universität Greifswald verlor im Laufe der Geschichte viele ihrer Besitztümer, doch noch heute kann sie 8 700 Hektar Wald- und Ackerflächen, sowie zahlreiche Immobilien ihr Eigen nennen. Genug um mit dem erwirtschafteten Gewinn, neben dem steuerfinanzierten Haushalt, einen zweiten sogenannten Körperschaftshaushalt aufzustellen.

Doch wie wurde unsere Universität zur Gutsherrin? Mit Gründung der Alma Mater Gryphiswaldensis im Jahre 1456 wurden ihr bereits großzügige Ländereien zu eigen. Der Großteil ihres Besitzes war jedoch Teil einer Schenkung des Pommernherzogs Bogislaw XIV. Dieser war Patron der hohen Schule und damit der Universität finanziell verpflichtet. So war er nicht nur zuständig für die Einberufung von Rektoren, sondern auch maßgeblich für ihre Bezahlung.

In der Zeit um den 30-jährigen Krieg kamen die Herzöge ihren Verpflichtungen jedoch nur schleppend nach. So wuchsen die Forderungen der Universität auf 4 000 Gulden an. Den angehäuften Schuldenberg vor Augen, erinnerte man sich der Säkularisierung des Klosters Eldena, dessen Ländereien sich die Fürsten nach der Reformation einverleibten. Am 28. März 1634 überließ man das fürstliche Amt Eldena der Universität per Schenkungsurkunde. Der Herzog behielt sich allerdings Rechte, wie die Steuererhebung für die Ländereien, vor. Denn neben Wäldern, Äckern und Wiesen erhielt die Universität zahlreiche Dörfer wie Schönenwalde, Newenkirchen oder Wyke. Insgesamt besaß die Universität 14 500 Hektar, eine Fläche fast dreimal so groß wie das damalige Greifswald. Ziel der Schenkung war, dass die Universität sich aus den Liegenschaften selbst finanzieren kann, was nach Tilgung aller Schulden bis Ende des 19. Jahrhunderts der Fall war.

Wolfgang von Diest, seit 2003 für die gesamten Liegenschaften zuständig

Mit der Bodenreform in der ehemaligen DDR wurde das Land Volkseigentum und im Zuge der Flüchtlingswelle großflächig aufgesiedelt. Während private Großgrundbesitzer und Kriegsverbrecher enteignet wurden, stellten Gemeinden, Kirchen und die Universität das Land entschädigungslos zur Verfügung. Durch diesen rechtlichen Unterschied war es nach der Wende möglich, Rückübertragungsanträge zu stellen.

Nachdem diese heute weitestgehend bearbeitet sind, besitzt die Universität wieder Liegenschaften im Umfang von ungefähr 8 700 Hektar, wobei sich die Wälder um die Hansestadt herum befinden. Betreut werden sie durch die Liegenschafts- und Forstverwaltung der Universität und ihren Leiter Wolfgang von Diest. „Als meine Frau und ich nach der Wende die neuen Bundesländer erkundeten, verliebten wir uns während eines Urlaubs an der vorpommerschen Boddenlandschaft in die Region und Naturlandschaft“, so der gebürtige Lüneburger. Da war es für Familie von Diest ein glücklicher Umstand, dass sich die Universität im Jahre 1997 dazu entschloss, wieder eine eigene Forstverwaltung aufzubauen.

„Das war eine spannende Zeit, da alle Strukturen neu aufgebaut werden mussten“, erinnert sich von Diest. Es gab weder Unterlagen noch Personal und vor allem kein nachhaltiges und ganzheitliches Bewirtschaftungskonzept. Bis 2003 verbrachte von Diest als Universitätsförster gemeinsam mit seinen treuen Begleitern, den Rauhaardackeln Seppel und Quacks, viel Zeit im Freien. Nun koordiniert er zusätzlich die Bewirtschaftung der Flächen. Eine Arbeit, die seinen Schreibtisch zum Biegen und das kleine Büro zum Überquellen bringt.

Bei allen ökonomischen Überlegungen liegt ihm besonders das Thema Nachhaltigkeit am Herzen. Ursprünglich als Be-

mm97.indd 28 20.03.2012 23:48:18

griff aus der Forstwirtschaft verstanden, geht die Nachhaltigkeit heute weit darüber hinaus. So trägt die Universität auch eine Verantwortung für die regionalen Landwirtschaftsbetriebe und ihre Angestellten. „Darum achten wir darauf, Land an einheimische Bauern zu verpachten und ihnen trotz kürzer werdender Laufzeiten Planungssicherheit zu gewährleisten", so von Diest. Das funktioniere über regelmäßige Verlängerungen von Verträgen, wenn die Bewirtschaftung des Landes angemessen durchgeführt wird. Allerdings zu angepassten Konditionen. Spekulanten, welche zur Risikostreuung Land als Wertanlage und Sicherheit für sich entdeckt haben und so die Preise in horrende Höhe treiben, möchte man keinen Vorschub leisten. Daher gibt es auch keine öffentlich zugänglichen Informationen oder Karten, welche die Besitz- und Pachtverhältnisse offenbaren würden.

Auch von der Energiewende kann die Universität profitieren. Es wurden Windenergieeignungsflächen ausgewiesen und Verträge mit Windkraftanlagenbetreibern geschlossen. Über die Nutzung von Photovoltaikanlagen wird hingegen immer wieder hitzig diskutiert. Denn zum einen ist ihre Umweltfreundlichkeit durch hohe Energiekosten in der Herstellung und durch die in ihnen enthaltenen Schadstoffen strittig. Zum anderen erschweren Denkmalschutzvorschriften das Anbringen von Anlagen auf den zumeist geschützten Universitätsgebäuden. Man steht jedoch mit den Stadtwerken über die Bereitstellung von Flächen für die Nutzung von Photovoltaikanlagen in Verhandlung.

Doch bei aller Euphorie über die zusätzlichen Einnahmen bleiben Einschränkungen. Da das Landeshochschulgesetz der wirtschaftlichen Betätigung der Universität starke Grenzen setzt, kann sie nicht in dem Maße eigenständig wirtschaf-

Bogislaw-Stipendium

Seit 2010 vergibt die Universität Greifswald Stipendien an besonders leistungsstarke Doktoranden, um ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, eine möglichst hochwertige Promotion zu erstellen. Die Dauer umfasst in der Regel zwei Jahre, wobei das Grundstipendium 1200 Euro beträgt. Im Wintersemster 2011/2012 wurden vier, zum jetzigen Sommersemester drei, Stipendien ausgeschrieben, wobei Anträge jeweils bis zum 1. August beziehungsweise 31. Januar eingereicht werden müssen. Benannt ist das Stipendium nach Bogislaw XIV., dem letzten Pommernherzog und Vertreter des slawischen Greifengeschlechts. Dieser übertrug im Jahre 1634, aufgrund von Patronatsschulden, einen Großteil des heutigen Grundbesitzes an die Universität. Damit legte er den Grundstein des Körperschaftshaushalts, aus welchem die Stipendien finanziert werden. Dabei bleibt zu hoffen, dass es die angehenden Doktoranden nicht all zu genau nehmen mit ihrem Namenspatron. Denn dieser wird in der Geschichte als eher schwache und tafelfreudige Persönlichkeit beschrieben und ging in sie ein als „Sauf- und Betfürst".

mm97.indd 29 20.03.2012 23:48:24

moritz-Grafik: Daniel Focke; Zusammenstellung: Johanna Duewel
Quellen: Liegenschafts- und Forstverwaltung Universität Greifswald;
D. Alvermann u. K.-H. Spieß (Hrsg.): Universität und Gesellschaft. Bd.2, 2006

ten, wie vielleicht gewünscht. Windkraft- oder Solaranlagen werden nicht eigenverantwortlich gebaut, sondern lediglich das Land dafür zur Verfügung gestellt. Derzeit fließt durch die Notwendigkeit der Kooperation mit universitätsfremden Akteuren viel Gewinn ab. Doch auch die Gründung einer privatrechtlichen Stiftung brächte einen Souveränitätsverlust und steuerrechtliche Probleme mit sich und ist von daher umstritten.

Trotzdem betont von Diest, welche enormen Vorteile der zweite Haushalt bereits jetzt, vor allem in Zeiten knapper Landeskassen, bietet. „Nach der Wende stieg die Studentenzahl von ungefähr 3 500 auf heute 12 500 an und die Uni versität platzte aus allen Nähten. Da ist es schön, wenn man mit eigenen Mitteln aushelfen kann." Der Bau des Hörsaalgebäudes „Kiste" in der Makarenkostraße wurde vollständig aus Mitteln des Körperschaftshaushalts finanziert. Durch eine größere Unabhängigkeit von langfristigen Genehmigungsverfahren wird es möglich, außerplanmäßige oder sehr dringliche Projekte schneller und einfacher anzugehen.

Auch die Sanierung des Universitätshauptgebäudes und aktuell der Bau des Campus in der Friedrich-Loeffler-Straße werden durch den zweiten Haushalt beschleunigt. Die Universität streckte dem Land für die Realisierung des Campus rund zwölf Millionen Euro vor. Mitarbeiter der Liegenschaftsverwaltung sowie Stipendiaten werden ebenfalls aus den erwirtschafteten Gewinnen bezahlt. „Es ist reizvoll und ein schönes Gefühl, sich seinen Lohn selbst zu verdienen", so von Diest. „Doch eigenes Vermögen und Erfolge wecken auch immer Begehrlichkeiten", gibt er zu bedenken. „So darf das Land nicht aus seiner Verantwortung entlassen werden, denn die Universität bleibt eine Landeseinrichtung." Forderungen und Beschwerden müssen demnach vornehmlich an das Land, den Träger der Universität, gerichtet werden.

„Überlegungen, Land zu veräußern, geistern leider immer wieder durch einige Köpfe. Vor allem seit der enormen Preisentwicklung von Ackerland." Der Verkaufswert landwirtschaftlicher Nutzfläche in Mecklenburg-Vorpommern hat sich zwischen 2006 und 2010 annähernd verdoppelt. Von den anfangs 4 600 Euro war ein Preisanstieg auf 9 200 Euro je Hektar zu verzeichnen. Dies sind jedoch nur Durchschnittswerte, die je nach Bodenqualität und Lage stark variieren können. Wolfgang von Diest spricht von Preisen in Vorpommern, die im Bereich von 10 000 bis 15 000 Euro liegen. Doch Börsencrash und Wirtschaftskrisen zeigen: „Besser den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach. Da lässt's sich ruhiger schlafen."

mm97.indd 30 20.03.2012 23:48:25

Elisenhain im Sommer

Wiesen und Felder am Elisenhain

Elisenhain beim Frühlingsanfang

WITTCALL Telefonstudio

Fehlt Dir Geld ?

Wir suchen ...

► Studenten

für telefonische Befragungen der renommierten Markt- u. Meinungsforschungs-institute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung

WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
ab 16:30 Uhr
Tel.: 03834 773009
info-hgw@wittcall.de

FOTO: BRITTA BOCKHOLDT

Der erste Schritt aus der Gewalt

Seit 2010 gibt es die Gewaltopferambulanz am Rechtsmedizinischen Institut in Greifswald. Diese Anlaufstelle soll den Betroffenen von häuslicher Gewalt eine Möglichkeit geben, Täter auch noch nach Jahren anzuzeigen.

Bericht: Gerald Erfurth & Corinna Schlun

Laut einer Statistik des Infopools vom Verein Frauen helfen Frauen e.V. Rostock gab es in Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 2008 rund 3 577 Opfer von häuslicher Gewalt. Zusätzlich waren in dem gleichen Jahr 3007 Kinder betroffen. Die Opferzahlen stiegen in den folgenden Jahren weiter an.

Um den Opfern einen kompetenten Ansprechpartner zur Verfügung zu stellen, gibt es seit 2010 an allen rechtsmedizinischen Instituten in Deutschland die rechtsmedizinische Gewaltopferambulanz. Solch eine Einrichtung gibt es auch an der Universität Greifswald. Das Besondere an dieser Anlaufstelle ist, dass dort „die Verletzungen nur dokumentiert werden", so Professor Britta Bockholdt, die Leiterin der Rechtsmedizin in Greifswald. Die Betroffenen dürfen nach der Behandlung selbst entscheiden, ob sie in eine helfende Einrichtung weitergeleitet werden oder Anzeige erstatten wollen.

Genau bei der Erstattung einer Anzeige liegt das Problem vieler Opfer, denn viele scheuen sich aus diversen Gründen, den Täter direkt bei der Polizei zu melden. Die vollzogene Dokumentation in der Gewaltopferambulanz des Rechtsmedizinischen Instituts in Greifswald kann aber zu jeder Zeit in ein Gutachten umgeschrieben werden. Auch kann der Betroffene über die Verwendung der Daten selbst verfügen. Bei einer Anzeige können die ermittelnden Behörden auf die vorhandenen Dokumente zurückgreifen und das Gutachten kann auch nach Jahren als gerichtsverwertbares Beweisstück gegen den Täter verwendet werden. Dadurch ist eine einfachere Verfolgung möglich.

Ohne solch ein Gutachten durch ein rechtsmedizinisches Institut steht in der Regel das Problem der Verwertbarkeit vor Gericht im Raum. Wenn eine Verletzung durch einen Hausarzt dokumentiert wird, können für das Gericht beziehungsweise die Strafverfolgungsbehörden immer Restzweifel bestehen. Mögliche Gründe können unter anderem freundschaftliche Beziehungen zum Hausarzt oder ein fehlerhafter Transport von Beweismaterialien sein. Diese Gründe sind beim Dokumentieren der Verletzungen durch ein rechtsmedizinisches Institut auf ein Minimum reduziert und der Strafverfolgungsbehörde kann diesbezüglich im Verfahren schwerer ein Ermittlungsfehler unterstellt werden.

Die neue Methode zur Dokumentation von Gewaltverletzungen soll den Opfern helfen, einen Weg aus der Gewalt zu finden, auch dann, wenn die Hemmschwelle zu hoch ist, um sich an einen Allgemeinarzt zu wenden. Die Ärzte unterliegen der Schweigepflicht. „Wenn das Opfer ausdrücklich nicht will, dass etwas gemeldet wird, halten wir uns auch daran", erklärt die Leiterin der Rechtsmedizin. Ausnahmen kann die Untersuchungsstelle für Gewaltopfer machen, wenn Kinder betroffen sind, also wenn der Verdacht auf Kindesmisshandlung besteht. Dann hat das Institut die Möglichkeit, die Informationen an unterschiedliche Behörden zu geben, um das Kind zu schützen.

Nachdem eine solche Dokumentation vorgenommen wurde, können die behandelnden Personen vom Institut direkt „im Bedarfsfall an Einrichtungen wie Interventionsstellen, Frauenhäuser, Kinder-und Jugendnotdienst, Jugendamt und dergleichen weitervermittelt werden", berichtet Bockholdt. Die Dokumentation sollte zeitnah sein, daher erhalten die Betroffenen am Institut schnellstmöglich einen Termin. Dort können sie sich auch über verschiedene Beratungsmöglichkeiten der Hilfseinrichtungen für Gewaltopfer informieren. Gleichzeitig erfahren sie, ob eine weitere medizinische Behandlung ihrer Verletzungen erforderlich ist.

FOTO: PRIVAT

Professor Britta Bockholdt, 46
Direktorin des Instituts für Rechtsmedizin

mm97.indd 32 20.03.2012 23:58:52

In Greifswald wurde das Projekt während der Auftaktveranstaltung zur Antigewaltwoche 2011 den Bürgern und betreffenden Behörden wie dem Frauenhaus vorgestellt. Seitdem wurden etwa 45 Opfer von häuslicher Gewalt behandelt. Bei diesen handelt es sich nicht nur um Frauen, auch Männer wenden sich an das Institut, nachdem sie Opfer von Gewalt wurden. Dies zeigt auch die Polizeistatistik aus dem Jahr 2004, in dem sich 42 Lebensgefährten und Ehemänner in Mecklenburg-Vorpommern bei der Polizei meldeten, um ihre Partner wegen Körperverletzungen anzuzeigen. Jedoch ist die Dunkelziffer solch einer Statistik hoch und dadurch ist die genaue Opferzahl nicht bekannt.

Viele misshandelten Personen haben Angst davor, dass sie eine solche Behandlung nicht finanzieren können. Jedoch hält die reine Dokumentation der Verletzungen keine Kosten für die Opfer bereit. Erst die nachfolgenden Behandlungen können zu Kosten für die Betroffenden führen. Auch angehende Ärzte werden auf diese Thematik vorbereitet, denn sie gehört zum Pflichtprogramm im dritten klinischen Jahr ihrer Ausbildung. Die Studenten sollen lernen, zwischen Verletzungen durch Fremdeinwirkung und selbst beigebrachten Verletzungen zu unterscheiden. „Vor allem das Seminar ‚Ärztliches Verhalten bei Kindesmisshandlung, Fallbeispiele' soll dieses Thema ausführlich behandeln", so der 25-jährige Medizinstudent Benjamin Gebel, der derzeit sein Praktisches Jahr in Greifswald absolviert. So soll zum Beispiel der Unterschied zwischen Sturz- und Schlagverletzungen erkannt sowie unklare Verletzungsbilder auf Fremdeinwirkung eingeordnet werden.

Es geht bei den Vorbereitungen auf den späteren Beruf nicht nur darum, die Symptome zu entdecken, sondern auch darum, dass die Medizinstudenten auf die Opfer eingehen und mit ihnen über ihre Probleme reden. Diese theoretische Umsetzung ist „allerdings schwierig, da das immer abhängig von den Bedingungen vor Ort ist", erklärt Benjamin. Er meint weitherhin, dass er das Gefühl habe, eine recht gute Basis für die Untersuchung von Verletzungen von Betroffenen häuslicher Gewalt bekommen zu haben.

Auch Hilfseinrichtungen und Behörden wie das Frauenhaus und die Polizei stehen dem neuen Projekt positiv gegenüber. Im Frauenhaus Greifswald wurde die rechtsmedizinische Gewaltopferambulanz schon genutzt. Von Vorteil ist, dass die Frauen die Befundsaufnahme auch direkt im Frauenhaus machen lassen können und nicht erst das Haus verlassen müssen. So können sie den Schutz des Hauses weiter beibehalten, was eine sichere Atmosphäre schafft: „Das Verfahren ist für viele Opfer sicher ein großer Vorteil, wenn man bedenkt, dass Anzeigen gegen den Täter oftmals erst nach einigen Jahren erfolgen", erzählt Christiane Siegler, Mitarbeiterin des Frauenhauses Greifswald. Weiter meint sie: „Die Dokumentation von Verletzungen kann somit hilfreich sein."

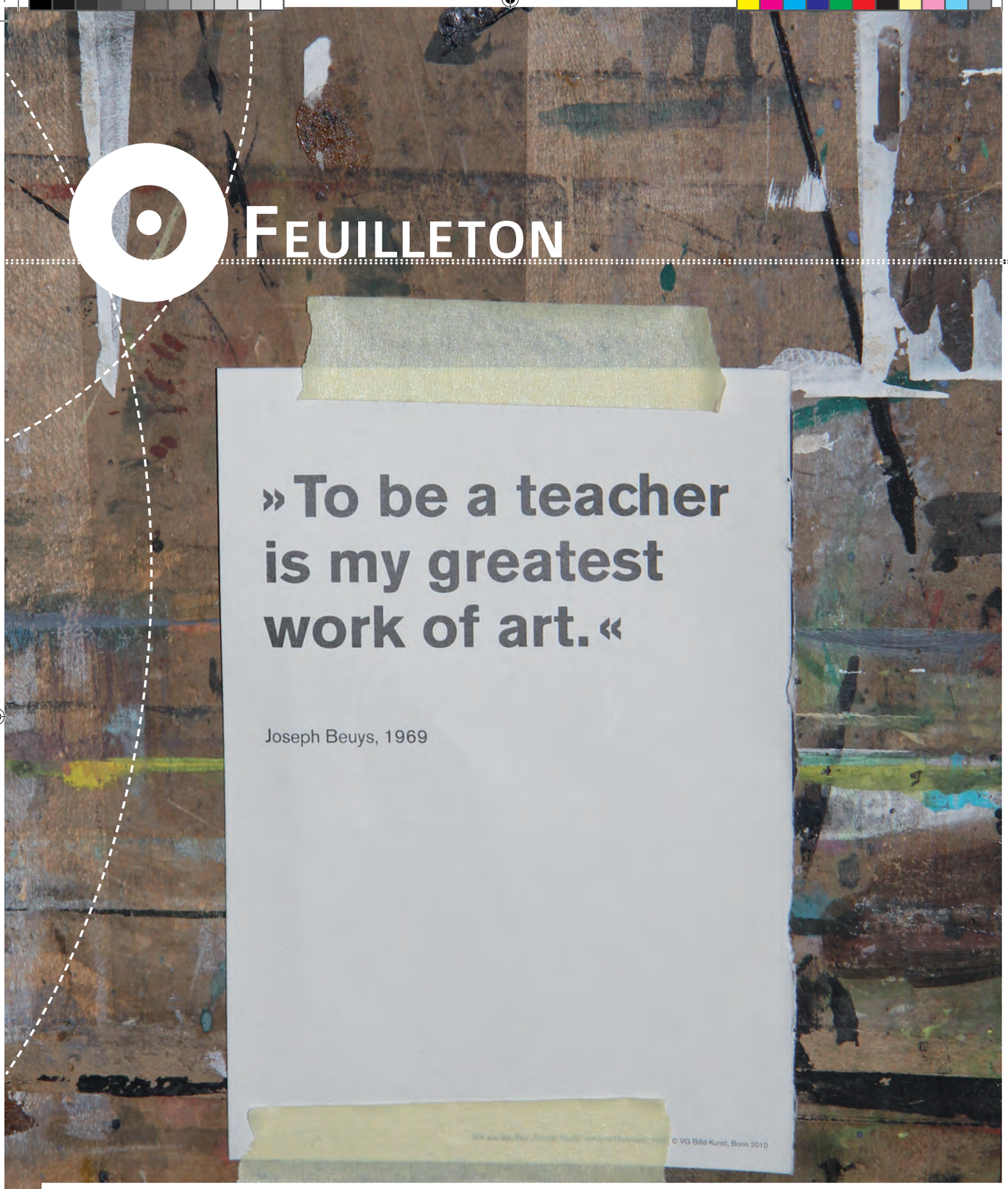
Die Gewaltopferambulanz wird auch an anderen rechtsmedizinischen Instituten in Deutschland angeboten. Jedoch nehmen die Bürger von anderen Städten, wie im Falle von Münster, die Methode nicht so an wie in Greifswald. Das Projekt existiert deutschlandweit noch nicht lange und daher kann man bis jetzt keinen Schluss ziehen, ob das Verfahren seine Ziele und Zwecke erreichen wird. Die Bevölkerung muss erst ausreichend über die Gewaltopferambulanz informiert werden. Die Direktorin des Instituts für Rechtsmedizin des Universitätsklinikums Münster, Professor Heidi Pfeiffer, sagte der Ärztezeitung über die Situation vor Ort: „Das Angebot muss publik gemacht werden, da selbst die wenigsten Ärzte wissen, dass es uns gibt."

FOTO: PRIVAT

Benjamin Gebel, 25
Medizinstudent an der Universität Greifswalds

mm97.indd 33 20.03.2012 23:49:33

Feuilleton



Austausch | „Teilen“ ist für uns soziale Netzwerker längst täglich Brot. Und abseits des digitalen Sozialbasars? Wie viel „analogen“ Austausch gönnen wir uns noch? Die folgenden Seiten zeigen Beispiele: Kleidung in der Nähwerkstatt Kabutze selbst herstellen, Kunst im Feld zwischen Schule und Universität sowie handgemachte Musik von Gerhard Schöne. Zwar ist des einen Besinnung oft des anderen Langeweile. Doch Vorsicht: Wird Lehren und Lernen zwischen entkabelten Menschen zum Kunststück?

FOTO: OLE SCHWABE

mm97.indd 34 20.03.2012 23:49:53

KULTURNOTIZEN

In der Ruhe liegt die künstlerische Kraft

Objekthafte Zeichnungen, von jener Kraft und Ruhe durchdrungen, welche auch der mecklenburgischen Landschaft innewohnen soll. Landschaften, pendelnd zwischen Raum und Zeichnung, Kalkül und Experiment. Stellungswechsel für das Auge des Betrachters. All das gibt es im Caspar-David-Friedrich-Zentrum unter dem schlichten Titel „ Objekte und Zeichnungen" zu erleben. Erschafferin dieser Welten ist Christin Wilcken, die nach ihrem Studium der Kommunikationswissenschaft und der Bildenden Kunst 2007 den Caspar-David-Friedrich-Preis erhielt. Zu begutachten sind ihre Arbeiten noch bis zum 9. April, von Dienstag bis Samstag im Caspar-David-Friedrich-Zentrum Greifswald in der Langen Straße 57.

Der alte Mann und die Malerei

Der Filmclub Casablanca e.V., ein ehrenamtliches Bollwerk gegen Plastikschrott auf Leinwänden, zeigt am Montag, den 2. April den Dokumentarfilm „Gerhard Richter Painting" von Corinna Belz aus dem Jahre 2011. Die Filmemacherin besuchte darin das Atelier des Malers Gerhard Richter, der von Kritikern seit Jahren als einer der bedeutendsten Künstler der Gegenwart hochgelobt wird. Der Film gibt intensive Einblicke in die Arbeitsweise des heute 80-jährigen, ohne dabei dem gesprochenen Wort zu viel Raum zu geben. Im Mittelpunkt stehen der Meister und seine Bilder. Los geht's um 20.30 Uhr im Theater Vorpommern, der Eintritt ist mit 3 bis 3,50 Euro wie immer ausgesprochen erschwinglich.

Lyrik-Lesebühne im weißen Rauschen

Der Stadtgrenze als eigener kultureller Tellerrand soll hiermit der Kampf angesagt werden. Wieso nicht mal zur lyrischen Lesung in die possierliche Nachbarstadt Stralsund fahren? Die nächste Chance zum kulturellen Exkurs bietet die 21. tEXTRAbatt-Lesebühne am 17. April im Speicher im Katharinenberg 35 in Stralsund. Ab 19.30 Uhr reimen, singen und tanzen auf der „lyriklesebühne im nordosten" bekannte und weniger bekannte Autoren, der Eintritt ist wie immer frei. tEXTRAbatt entstand 2009 auf Initiative der Autorinnen Odile Endes, Silke Peters und Irmgard Senf und versteht sich als „Raum für Lyrik im white space von M-V", in dem auch Musik und Videokunst regelmäßig ein Zuhause finden.

Café Koeppen Konzert Team in XL

Aufmerksamen Lesern der Kulturnotizen dürfte die obligatorische Notiz über die umtriebigen Musikliebhaber vom Café Koeppen Konzert Team bereits aufgefallen sein. Strömet also zahlreich am 21. April zum Konzert des neuseeländisch-australischen Liedermachers Rob Longstaff aus Berlin. Der Mann hat, kurzer Blick auf seine Biographie, einiges zu erzählen. Einige Tage vorher, am 30. März, beehrt die schwedische Singer-Songwriter-Institution Kristofer Åström die Stadt. Er kommt samt Band, mit Mattias Hellberg als Support und entsprechender Fangemeinde, weswegen das Konzert ausnahmsweise im Mensa-Club stattfinden wird. Einlass ist ab 20 Uhr, die moritz-medien wünschen maximalen Hörgenuss.

Studententage im klassischen Stil

Die Studententage rücken näher und haben in diesem Jahr den Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) mit an Bord. Vom 27. April bis zum 6. Mai erwarten uns verschiedene, feucht-fröhliche Happenings. Den Anfang macht die Eröffnungsfeier im Hof der Geologen/Geographen, weiter geht es in den nächsten Tagen mit einem Singer-Songwriterabend mit dem Berliner Illja Schierbaum und einem Science Slam in der Kiste. Für die Morgen danach sind Fußball-und Volleyballturniere der Studentenclubs geplant, für zehn Euro Teilnahmegebühr pro Team gibt es einen Kasten Bier inklusive. Längere Durststrecken sollten also nicht aufkommen. Das gesamte Programm findet ihr auf www.astagreifswald.de.

Kling Klang aus dem hohen Norden

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Der 21. Nordische Klang vom 3. bis 14. Mai verspricht in diesem Jahr ein „mächtig gewaltiges" Kulturangebot. Und das nicht nur, weil mit Morten Grunwald ein ehemaliges Mitglieder der dänischen Kultfilmreihe rund um die Olsenbande zu Besuch sein wird. Mit dem Autor Kristof Magnusson, dem Jazzmusiker Nils Landgren und der finnischen Band The Irrationals seien hier nur drei Schlaglichter der über 50 Veranstaltungen genannt. Der Nordische Klang wird vom Kulturverein Nordischer Klang e.V. organisiert. Das gesamte Programm, bestehend aus Konzerten, Lesungen, Ausstellungen und Schauspielen findet ihr unter www.nordischer-klang.de.

mm97.indd 35 20.03.2012 23:50:08

Sei dein eigener Schneider!

Stoffe zuschneiden, neue Muster kombinieren und dann ab unter die Nähmaschine. Schon hat man etwas Neues aus eigener Hand geschaffen. Die offene Nähwerkschaft Kabutze bietet die Möglichkeit kreative Kleidung zu kreieren.

Feature & Fotos: Maria Strache

Den Faden in die Öse fädeln, mit Bedacht und Geduld. Leicht ist das nicht. Die Zickzack-Naht ist eingestellt und eignet sich am Besten für meinen elastischen Stoff. Einmal tief durchatmen und dann kann das Vernähen von Oberteil und Zwischenstück beginnen. So betrachtet muss es doch leicht sein, ein eigenes Kleidungsstück herzustellen. Doch welche Stoffe welche Stiche erfordern oder welche Tricks man anwenden muss, um elastische und steife Stoffe irgendwie zu vereinen, war mir nicht bewusst. Deshalb sitze ich nun im Kapuzenkleid-Workshop in der Kabutze, eine offene Nähwerkstatt, und versuche, drei verschiedene Stoffe zu etwas Neuem zu kombinieren. In meiner Vorstellung sieht es jetzt schon umwerfend aus. Neben mir sind noch drei andere Teilnehmer da, stöbern in der Kiste für Stoffreste, betrachten alte Oberteile oder wühlen sich durch den unglaublichen Berg von Knöpfen. Uns zur Seite steht die Workshopleiterin Babett Gibb, die uns alles Nötige erklärt und der wir oft verzweifelte Blicke à la „Ich glaube, ich habe die Nähmaschine kaputt gemacht." zuwerfen. Fäden haben eben manchmal ein Eigenleben.

„Wir sind ja auch keine Profis. Hier kann jeder von jedem lernen. Wir freuen uns, wenn wir auch noch etwas dazu lernen. Zudem entsteht auch ein generationsübergreifender Austausch." Es ist jener Ansatz, berichtet Kabutzenmitglied Mel, der die Nähwerkstatt ausmacht.

Sie ist eine von denjenigen, die den Entstehungsprozess von Anfang an begleitet hat. Seit 2009 gibt es die Gruppe, doch erst ein Jahr später konnten sie sich in den derzeitigen Räumlichkeiten in der Friedrich-Loeffler-Straße 44a niederlassen. In der Zwischenzeit wurde viel geplant. Zurzeit besteht die Kabutze aus acht Mitgliedern. Der Gründerkreis bestand aus drei Leuten, die in Greifswald einen Ort des gemeinsamen Nähens etablieren wollten. Als Vorbilder dienten bereits bestehende Nähcafés in Großstädten. „Wir haben erst einmal überlegt, wie wir das Ganze gestalten wollen und ein Konzept geschrieben. Denn wir wollten eine Nähwerkstatt mit politischem Hintergrund aufbauen", erinnert sich Mel. Gemütlich sitzt sie in der Ecke auf einem Sofa, welches wie der Rest der Einrichtung aus Spenden stammt.

Den Stoff, welchen ich mir für meinen Rock herausgesucht habe, war früher, allem Anschein nach, eine Tischdecke. Zugegeben, eine sehr hübsche Tischdecke mit blumigem Muster. Neben dem gemeinsamen Nähen und voneinander lernen gehört auch das Teilen zur Grundidee. Poltische, ökologische und soziale Komponenten bilden das Grundgerüst.

„Wir versuchen, alles mit dem Thema Kleidung zu verknüpfen", erklärt Mel. So gibt es auch Filmabende, die zum Beispiel über Arbeitsbedingungen in der südamerikanischen Textilindustrie aufklären oder diverse Workshops zum nachhaltigen, privaten Wirtschaften. Geplant sind zum Beispiel ein Workshop zur Herstellung von Lampen oder das Basteln eines Sitzkissens aus alten Tetrapacks.

Mode ist ein sehr kurzlebiges Geschäft, was die Kleidungsstücke im Schrank schnell verblassen und altern lässt. Dabei ist es enorm, wie viele Ressourcen in der Textilproduktion ausgebeutet werden. So erzeugt die Herstellung eines einzelnen T-Shirts nach verschiedenen Berechnungen und je nach Größe, Webdichte und Herstellungsart fünf bis acht Kilogramm CO_2. Laut Statistischem Bundesamt verursacht jeder Einwohner in Deutschland 200 Kilogramm CO_2-Emissionen pro Jahr für Kleidung und Textilien. Einer World Wide Fund For Nature (WWWF)-Studie zufolge sind 2 700 Liter für die Herstellung eines einzigen T-Shirts notwendig.

Unvorstellbare Summen für einen täglichen Gebrauchsgegenstand, den man bereits für wenig Geld bei einschlägig bekannten Modeketten kaufen kann. Selber nähen bedeutet,

Infokasten

Öffnungszeiten der Kabutze
- Montag: 16-20 Uhr ab 20 Uhr Billard-Butze
- **Dienstag: 10-13 Uhr**
- Donnerstag: 16-20 Uhr

mm97.indd 36 20.03.2012 23:50:33

Bunt und gemütlich ist es im Inneren der Nähwerkstatt Kabutze

neben der Entwicklung eines eigenen Konsumbewusstseins auch Entschleunigung vom hektischen Alltag. Eine sinnstiftende Handarbeit, die wir in globalisierten Zeiten auf unterster Ebene zurück erobern können.

In der Zwischenzeit ist die Mittagspause angebrochen. Wir haben uns in der behaglichen Sitzecke niedergelassen und genießen die eigens für uns gekochte Kartoffelsuppe. Nach der delikaten Suppenstärkung begeben wir uns alle wieder an unsere Werke, die sich nach Vollendung sehnen.

Wo bitte schön ist denn nun dieser tolle Stich, den ich an meiner gekauften Kleidung erblicke? Jener, der die Ränder so schön umnäht. Nach langem Suchen an meiner Nähmaschine Zuhause musste ich enttäuscht feststellen, dass es diesen wohl nicht gibt. „Overlockstich“ nennt sich das Ganze und dafür gibt es eine extra Nähmaschine in der Kabutze.

Doch warum überhaupt selbst nähen und nicht den Weg des geringsten Widerstandes nehmen und in Kleidungsgeschäften einkaufen? Das Nähen beansprucht, besonders am Anfang, viel Zeit. Und manchmal entspricht das Resultat dann nicht der eigenen Wunschvorstellung.

Doch eine Nähmaschine kann viel mehr, als nur Löcher in einer Hose zusammennähen. Sie haucht alten und neuen Stoffen frisches Leben ein und erschafft etwas Eigenes, in dem Herzblut, Geduld und Stolz stecken. Es formt das Individuelle. „Ich finde es spannend, wie man sich durch Kleidung ausdrücken kann“, erzählt Mel. Eileen, eine der Teilnehmerinnen ist inzwischen fertig mit ihrem Kleid.

Aus einem mitgebrachten bunt gestreiften T-Shirt hat sie ein entzückendes Kleidchen gezaubert. „Ach, das ist so schön, ich liebe es jetzt schon“, sagt sie mit einem breiten Grinsen. Am Ende des Tages werden wir entspannt und zufrieden mit unseren Werken nach Hause gehen. In Gedanken bin ich allerdings schon bei meinem nächsten, selbst genähten Kleidungsstück.

Anzeige

Gut und sicher wohnen.
Seit 1895.

Du brauchst eine Wohnung?

Ruf uns an:
Tel.: 03834/552755.
Oder schreibe uns eine Mail an: **info@wgg-hgw.de.**

Wohnungsbau-Genossenschaft
Greifswald eG

»Ich habe nie versucht die Leute zu agitieren «

Seine Lieder sind für Erwachsene wie Kinder seit Jahrzehnten vertonte Grüße von nah und fern. Im Theater Vorpommern sang der Liedermacher Gerhard Schöne die „Lieder der Briefkästen" und traf den **moritz** zum Gespräch.

Interview & Foto: Simon Voigt

In Ihrem aktuellen Programm erzählen Sie Geschichten zu bestimmten Briefen. Wie sind Sie darauf gekommen?
Ich kam auf Briefe, weil ich selber gerne Briefe schreibe und weil ich Briefträger war. Ich merke, dass es eine Kultur ist, die immer mehr in Vergessenheit gerät. Briefe kann man aufheben. Mails kann man zwar ausdrucken und speichern, Briefe sind aber etwas Sinnliches, man hat Papier gewählt, man setzt sich hin, manchmal macht man sich einen Tee oder zündet ein Kerzchen an. Irgendwie zelebriert man oftmals das Briefeschreiben. Ich habe im Bekannten- und Freundeskreis eine Zeit lang gefragt, was das Briefeschreiben noch für eine Bedeutung hat. Da war zum Beispiel ein Mann, der den Krieg miterlebt hat. Ein Enkel wollte wissen, wie das war und der Mann hatte auf dem Boden einen Pappkarton mit Feldpost. Da wurde das alles wieder lebendig.

Sie machen schon seit 30 Jahren Musik. Was treibt Sie an?
Ich glaube in allen künstlerischen Berufen steckt etwas Schöpferisches, das einen beglücken kann. In der Musik gehen Intellekt und Gefühl Hand in Hand, es werden noch andere Regionen als die „Denkmaschine" erreicht. Das Schreiben und Komponieren eines Liedes, sowie das Musizieren mit anderen Musikern, erzeugt Glücksgefühle. Der schöpferische Prozess macht mir einfach Freude. Ich habe über die Jahre gemerkt, dass ich das am besten kann. Und solange ich mich nicht wiederhole oder die Leute langweile, habe ich auch Lust weiterzumachen.

FOTO: WWW.GERHARDSCHOENE.DE

Gerhard Schöne, 60
brachte seit den 80er Jahren 32 Alben heraus, in denen er Gerschichten aus dem Leben von kleinen und großen Menschen bringt

Da Sie schon so lange auf der Bühne stehen, wie hat sich denn das Publikum verändert in dieser Zeit?
Das hängt natürlich mit meinem Alter zusammen. Geschmacksfragen spielen ja auch eine Rolle, damit kann ich aber leben. Zu DDR-Zeiten war ich zum Glück zeitweise so erfolgreich, dass die Nachfrage nach solchen Konzerten so groß war, dass die Leute gar nicht hineinpassten und ich manchmal durch irgendwelche Hintertüren Leute reingeschleust habe. Zu DDR-Zeiten war nicht allzu viel los, der Hunger nach geistiger Auseinandersetzung war groß, weil das, was in den Medien stattfand, schöngefärbt war. Da waren die Leute an Kunst interessiert, die sich der Lebenswirklichkeit hier stellte.

Und hat sich auch in ihren Liedern etwas geändert? Haben Sie früher Dinge angesprochen, was Sie heute nicht mehr tun würden?
Also ich hatte schon früher immer versucht, dass nicht nur „DDR-Kram" behandelt wird, sondern dass die Musik auch einen größeren, länderübergreifenden Geist atmet. Die Geschichten in den Liedern sollten in gewisser Weise zeitlos sein, auch so, dass jemand anderes auf der Welt sich das Lied übersetzten lässt und sagt: „Oh ja, das kenne ich auch so ähnlich." Also dass es etwas Allgemeinmenschliches ist. Ganz ohne Zeit- und Ortsbezug geht es aber auch nicht. Eben dadurch, dass in den Medien der DDR die Wirklichkeit oft geschönt oder partiell ausgespart wurde, gab es ja einen Hunger nach kritischer Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und dem musste sich ein Künstler irgendwie auch stellen, wenn er glaubhaft und zeitgemäß sein wollte. Bei allem, das in mir Platz hat, möchte ich, dass es auch in den Liedern Platz haben darf. Ob es jetzt meinen Glauben ausdrückt, mein politisches Denken oder meine zärtlichen Gefühle. Ich finde es gut, wenn es nicht immer eine Richtung gibt, sondern wenn ein möglichst großes Spielfeld da ist.

In „Die zu früh aufgestandene Wahrheit", einem Lied von 1989, geht es um einen Musiker, der ein Lied spielen möchte, aber überall abgewiesen wird. Würden Sie dieses Lied denn heute auch noch singen?
Heute sind die äußeren Umstände so anders, dass das Lied heute höchstens noch im Geschichtsunterricht einen Sinn hätte. Ich singe es jedenfalls nicht mehr, weil die Wirklichkeit zum Glück die darin angeprangerten Missstände überholt

mm97.indd 38 20.03.2012 23:51:00

Gerhard Schöne zusammen mit dem „Postmodernen Swing-Terzett“

hat. Ich bin außer mir selber Keinem Rechenschaft über Inhalte schuldig. Ich mache das, was ich für wichtig oder anregend halte und hab eine treue Zuhörerschar. Immer wieder probiere ich auch andere Konzertformen aus. Ich möchte ja selbst nicht, dass es mich langweilt, deswegen ist es immer wieder anders. Mal stehe ich allein mit Gitarre da, mal frage ich meinen Clownsfreund, ob er mit mir ein paar Szenen für das Soloprogramm einstudiert. Mal ist eine Tänzerin dabei, mal singt ein Chor mit, mal spiele ich mit einem Saxophonisten und einem Organisten, mal mit einer ganzen Band.

„Ich finde, man darf den Kindern nicht zu wenig zumuten.“

Haben Sie ein bestimmtes Publikum vor Augen, wenn Sie ihre Texte schreiben?

Nein. Erst mal muss die Gestaltungsfreude und die Idee da sein, es muss zu mir passen und stimmig sein. Wenn ich etwas für Kinder schreibe, das ist klar, das darf nicht über deren Köpfe hinweggehen. Bei meinen Kinderprogrammen ist es mir wichtig, dass ich nicht nur ein Faxenmacher bin, der vor den Kindern irgendwas Ulkiges macht, sondern dass ich da ein breites Spektrum anbiete, auch ernste Erfahrungen, die Kinder machen wie Ablehnung oder Mobbing. Ich finde, man darf Kindern nicht zu wenig zumuten. Ich habe auch selber sechs Kinder, da weiß ich, dass ich mit denen auch philosophieren und ernste Dinge bereden kann, aber dass die genauso gerne Quatsch machen und Spielen.

Bei den anderen Konzerten, für Erwachsene, war es in den letzten Jahren oft so, dass ich mir irgendein Thema vorgenommen habe. Ich mag Konzeptalben und Konzerte mit einer guten Grundidee, wo man merkt, hier hat jemand etwas um ein Thema herum vertieft. Es gibt Leute, die legen sich jede Ansage zurecht und da gibt es kein Abweichen. Das ist immer perfekt, aber auch ein bisschen leblos. Da gehe ich lieber ein Risiko ein, dass ich an einem Abend Ansagen verhaue und mir Raum lasse für etwas Spontanes.

In einem YouTube-Kommentar zu dem „Meeresbezwinger Thomas“ schrieb ein Hörer, dass er die Botschaft in dem Lied erst im Erwachsenenalter richtig verstehen konnte. Ist das Absicht, dass Kinder vielleicht erst später darauf kommen, was Sie meinen?

Nein, das ist nicht gewollt, ich weiß nie genau, wen ich vor mir habe. Man kann nicht alles abdecken, das ist zufällig, wer alles da ist. Wenn ein Kind etwas nicht versteht, dann ist das eine Chance, mit seinen Eltern darüber ins Gespräch zu kommen. Meistens bekommen sie irgendwie ein Gefühl davon, worum es geht. Man muss auch im Erwachsenenalter nicht nur vernünftig und langweilig sein, sondern man hat auch Lust auf Spielerisches.

Vor allem in Ihren älteren Texten wurden Sie oft als Mutmacher verstanden, war das gewollt?

Ja, durchaus. Ich selbst war dankbar, wenn mir jemand ein bisschen Mut gemacht hat. Es gab auch Phasen, in denen ich mich in mein Schneckenhaus zurückgezogen habe, bis mir dann jemand Lust machte, mich einzumischen. Das hat mir aus der Krise heraus geholfen, dann hab ich natürlich bei meinen eigenen Konzerten auch versucht das umzusetzen. So ist das auch mit dem Mutmachen. Ich war selber dankbar, wenn ein Schriftsteller in einem Buch etwas geschrieben hat, was mich aufgebaut hat, was mich ermutigt hat. Daran hab ich mir ein Beispiel genommen und gedacht, dass ich das auch versuche. Dass man sozusagen miteinander im Gespräch bleibt und sich inspiriert. Ich habe aber nie versucht die Leute zu agitieren, so etwas fand ich zu primitiv.

„Es ist unfein das auf der Straße hinauszuposaunen.“

Neben der Musik sind Sie sozial engagiert. Wo zum Beispiel?

Es gibt so ein Sprichwort, das der Bibel entlehnt ist, „Lass die rechte Hand nicht wissen, was die linke tut“. Also dies bezieht sich auf „Gutes tun“. Ich bin bei mehreren Organisationen Schirmherr, „Botschafter“, Mitglied oder Pate, aber es ist unfein das auf der Straße hinauszuposaunen.

mm97.indd 39 20.03.2012 23:51:01

Oben: Noch ahnt kein Gast welche Geheimnisse gleich auf den Tisch kommen.
Unten Links: Tanzen bis zum Morgengrauen. **Unten Rechts:** Lindas Tod lässt Christian einfach nicht los.

mm97.indd 40 20.03.2012 23:51:09

Am Ende siegt die Wahrheit

Uta Koschel inszeniert „Das Fest“,in dessen Verlauf es nicht mehr viel zu feiern gibt.

Rezension: Andrea Dittmar // **Fotos:** Vincent Leifer

Familienfeste können anstrengend sein, manchmal anstrengender, als es am Anfang einer Feier scheint. Doch ist es ein fröhlicher Anlass, der die dänische Familie Klingenfeldt-Hansen und ihre Freunde auf den Familiensitz führt. Vater Helge (Lutz Jesse) feiert seinen 60. Geburtstag und seine Kinder Christian (Hannes Rittig), Helene (Marta Dittrich) und Michael (Christian Holm) reisen nebst vielen Freunden ebenfalls an. Die Brüder sind, wie schon der Vater, in der Gastronomie tätig; die Schwester schlägt sich als Langzeitstudentin und Lebenskünstlerin durch.

Doch während Michael ein Mann ist, der verbal auf den Putz haut und seine Frau und die Angestellten rumscheucht, ist Christian ein ruhiger Typ, der eher in sich zurückgezogen wirkt. Schon hier entwickeln sich die ersten komischen Situationen, die das Publikum auch mit Gelächter aufnimmt. Die Begrüßungen fallen herzlich aus, doch der Selbstmord von Christians Zwillingsschwester Linda überschattet die Feier. Helene wird in das ehemalige Zimmer Lindas einquartiert und findet dort im Kronleuchter einen Brief der Verstorbenen. Diesen hält sie jedoch geheim, zu brisant ist, was dort steht. Beim Geburtstagsessen ist die Stimmung zunächst ausgelassen, es wird gegessen, gelacht und viel getrunken.

Es scheint, als würde ein Geburtstag wie jeder andere gefeiert. Eröffnet wird die traditionelle Rednerliste des Abends vom ältesten Sohn Christian. Zwei Reden hat er vorbereitet, in einem grünen und einem gelben Umschlag. Der Vater darf wählen und entscheidet sich für grün. Nun erfährt die Festgesellschaft, was jahrzehntelang im Dunklen blieb: dass der Vater die Zwillinge in ihrer Kindheit missbraucht hat. Zuerst wird diese Offenbarung des jahrelang unter Verschluss gehaltenen Familiengeheimnisses ignoriert. Man feiert weiter und ist ausgelassen. An dieser Stelle beginnt das Drama, welches das Publikum fesselt. Hannes Rittig verdeutlicht dabei sehr gut, wie der bereits psychisch angeschlagende Christian vom stillen Zeitgenossen zum wütenden, ausgebranten Sohn, der endlich Klarheit in die Familiengeheimnisse bringen will. Dabei sucht er an diesem Abend immer wieder die direkte Konfrontation mit seinem Vater.

Indes vermag der Zuschauer nicht zu glauben, dass solch ein freundlicher Mensch, wie das Familienoberhaupt Helge, zu solchen Gräueltaten fähig sein soll. Im Laufe des Abends spitzen sich die Ereignisse immer mehr zu und enthüllen dabei eine Familie, die kaum zerrütteter sein könnte. Auch der russische Freund von Helene kann die Situation nicht beruhigen. Im Gegenteil, sein Auftreten ruft rassistische Sprüche vor allem von Michael hervor. Als Zuschauer beginnt man unweigerlich – und hier ist es angebracht, jeden einzelnen Schauspieler zu loben – den Atem anzuhalten und gespannt auf die nächste Heimlichkeit im Familienbesitz ist. Die simple Bühnenausstattung fördert die gezielte Konzentration auf die schauspielerischen Leistungen.

Kommt die filmische Vorlage von Thomas Vinterberg und Mogens Rukov mit Handkameras aus, ist es auf der Bühne schwieriger, die kleinen Ortswechsel darzustellen. Wenn dann die Geschehnisse in drei Hotelzimmern gleichzeitig stattfinden, so könnte man meinen, geht eine der Handlungen unter. Doch dem ist nicht so, alle Schauspieler bringen mit ihren Figuren eine deutliche Präsenz auf die Bühne.

Alles Leugnen und Verdrängen hilft am Ende nicht, der Brief von Linda findet seinen Weg zur Festgesellschaft, das vollkommene Ausmaß der Ereignisse wird jedoch erst am nächsten Morgen deutlich. Einen mehrfach preisgekrönten Film zu adaptieren und auf die Bühne zu bringen erfordert Mut. Und dieser wurde am Ende der Premiere durch großzügigen Schlussapplaus belohnt.

mm97.indd 41 20.03.2012 23:51:09

© SUHRKAMP

Der Hipster in uns

» Hipster. Eine transatlantische Diskussion«
von Mark Greif (Hg.)
Verlag: edition Suhrkamp
Preis: 18,00 €

Was ist eigentlich ein „Hipster"? Kann man ihn definieren? Findet man ihn in der heutigen Gesellschaft noch? Oder ist er bereits ausgestorben? Geleitet von diesen zentralen Fragen versucht „Hipster – Eine transatlantische Diskussion" Antworten zu liefern.
Herausgeber Mark Greif nahm eine Expertentagung an der Manhattan New School zum Anlass, die dort gehaltenen Vorträge, Diskussionen und Essays zum Thema in schriftlicher Form zu veröffentlichen.
Es kann vorweg gesagt werden, dass keine einheitliche Definition des Hipsters gefunden wird. Ihm werden lediglich Merkmale zugeschrieben und sein Verhalten wird anhand diverser Beispiele umrissen. So wird einhellig festgestellt, dass der „Hipster" Nerdbrillen, Truckermützen und Holzfällerhemden trägt, meistens weiß und männlich ist und eine gewisse „Amateurporno-Ästhetik" ausstrahlt. Sein Verhalten ist geprägt von Selbstironie, Nostalgie und eben einer gewaltigen Portion Hipness.
„Transatlantisch" ist an der Sammlung von Texten leider lediglich der letzte, nachträglich zur deutschen Ausgabe angefügte Teil. Tobias Rapp versucht in diesem Teil, den „Berlin-Hipster" zu umreißen. Nach einem Rückblick auf die wandelnde Berliner Club- und Kunstszene folgt eine beispielhafte Illustration: Zwei Engländer stehen im Prenzlauer Berg vor einem Berliner Plattenladen und haben für die „Pub-Crawl-Touristen", denen sie begegnen, keine anderen Worte übrig als: „Schrecklich - diese Touristen." Eine besondere Form des „Berlin-Hipsters"?
Aufgrund der Digitalisierung habe es der „Hipster" sowieso immer schwerer sich zu behaupten.

„Alle (Insider-) Informationen sind irgendwo im Netz zu finden, kein Club ist so geheim, dass er sich nicht mit einer kleinen Google-Suche auftreiben lassen würde, kein Look ist so speziell, dass man ihn nur auf einer bestimmten Straße sehen könnte, kein Künstler so unbekannt, dass er nicht wenigstens einen Wikipedia-Eintrag hätte."

Autor und Musiker Thomas Meinecke versucht, den Hipster im Gespräch mit dem Greifswalder Germanistikprofessor Eckhard Schumacher anhand Musikstil-spezifischer Eigenheiten zu charakterisieren. Der Autor Jens-Christian Rabe widmet sich abschließend der Frage, woher der Hass auf den Hipster kommt.
„Hipster – Eine transatlantische Diskussion" findet zwar keine allgemeingültige, abschließende Definition des soziokulturellen Phänomens. Es bietet aber reichlich Material zur Diskussion und Illustration. Ausgestorben ist der „Hipster" jedenfalls nicht. Man findet ihn in vielen „hippen" Teilen der Welt: Im New Yorker Williamsburg, in Berlin-Mitte und sogar in Teilen Lateinamerikas. Vor allem der erste Teil der Texte bezieht sich größtenteils auf den amerikanischen „Hipster" und ist für den europäischen Leser ohne Insiderkenntnisse über weite Strecken schwer nachzuvollziehen. Umso beispielhafter sind dann die beigefügten Texte deutscher Autoren. Spätestens an dieser Stelle erkennt man, dass mehr „Hipster" in einem steckt, als man es jemals für möglich gehalten hat!

▸ Gerald Erfurth

©A1 VERLAG

Keine Liebe

» Alice Bhattis Himmelfahrt«
von Mohammed Hanif
Verlag: A1 Verlag
Preis: 19,90 €

Alice Bhatti ist eine junge, christliche Krankenschwester aus der „Kaste der Unberührbaren". Ihr Arbeitsplatz, das Herz-Jesu Krankenhaus im Herzen der pakistanischen Hauptstadt Islamabad, ist ein Moloch inmitten des Molochs. Anarchie und Wahnsinn der Stadt reproduzieren sich in den blutbefleckten Gängen der christlichen Klinik.

„Lass das!", schreit der Alte mit heruntergelassenen Hosen in der Ecke, mit beiden Händen seine Schamteile bedeckend. Sein Gebiss ist halb zerbrochen und seine geschwollene Zunge schlingert darin wie ein schläfriges Tier, das sich seinem Käfig zu entwinden versucht."

Mit fortschreitender Lektüre erscheinen einem Episoden wie diese vergleichsweise normal. Teddy, der zweite, zentrale Antiheld und spätere Ehemann von Alice, ist Bodybuilder und Hilfspolizist. Er fängt Verdächtige, um sie dann verschwinden zu lassen. Alle Protagonisten sind typische Vertreter ihres Milieus und als solche hoffnungslos in ihm gefangen. Zwischen ihnen pflanzt der Autor zarte Pflänzchen der Hoffnung, kleine Anflüge von Liebe zwischen Alice und Teddy oder von Freundschaft zwischen Alice und Oberschwester Hina Alvi. Freilich werden diese Keime alsbald wieder zermalmt.
Ausgehend von dem in jeder Alltagssituation präsenten Religionskonflikt zeichnet der Autor das Bild eines Pakistans auf der Schwelle zum Chaos. Unbarmherzig und auf Gedeih und Verderb zusammen gekettet. Alice gibt Teddy einen Korb, dieser schießt auf der Straße um sich, eine Kettenreaktion folgt:

„Eine Rischka hinter ihm versucht, dem ausbrechenden Laster auszuweichen, bleibt in seiner Doppelbereifung von Goodyear hängen und wird einige Meter mitgeschleift. Die fünf Kinder darin, alle zwischen sieben und neun Jahren, in ihren adretten blau-weißen St. Vaxier-Schuluniformen, verwandeln sich in ein zuckendes Chaos aus gebrochenen Schädeln, Blut, Buntstiften und Buffy-der-Vampirkiller-Proviantschachteln […] Ein Neunzehnjähriger wühlt unter seinem Kissen eine Tokarew hervor, entsichert sie, rennt auf die Straße und schwört lauthals, die Mütter aller Paschtunen im ganzen Land zu vergewaltigen."

Die eigentliche Handlung ist simpel, Erzähltempo und Sprache schnell, dicht und an vielen Stellen brüllend komisch.
Das im Titel bereits vorweggenommene „Happy-End" wirkt da konsequent und reinigend. Mohammed Hanif, ehemaliger Pilot der pakistanischen Luftwaffe und heute BBC-Korrespondent, schreibt vielschichtige Prosa. Leider kommt diese hohe Kunst im vorliegenden Buch nicht vollständig zur Geltung, dafür wirkt es schlicht zu roh und nihilistisch. Lesenswert ist es dennoch, interessierten Lesern sei sein Erstlingswerk „Eine Kiste explodierender Mangos" empfohlen, ein satirischer Roman der mit dem Prädikat „genial" noch unzureichend beschrieben ist. Dieser Tradition folgend ist „Alice Bhattis Himmelfahrt" ein würdiger und ausdrucksstarker zweiter Roman.

▸ Ole Schwabe

mm97.indd 42 20.03.2012 23:51:10

©ROUGH TRADE

Enter Shikari –
» A flash flood of colour «
Label: Ambush Reality
11 Titel
Ab: 13.01.2012
Preis: 14,99 €

Nachhaltig geflasht

Kein Thema wurde in den letzten Jahren so umfassend diskutiert und verwässert wie das Konzept der Nachhaltigkeit. Allerdings leben Totgeglaubte länger. Und manchmal melden sie sich auf ganz unerwarteten Wegen zurück. So auch die Nachhaltigkeit, der die britische Band Enter Shikari ihr drittes Studioalbum gewidmet hat.

Die vier Jungs aus St. Albans legen auf „A flash flood of colour“ erneut den ihnen eigenen Stilmix aus Progressive Rock, Dubstep, Post-Hardcore und Elektro an den Tag, garniert mit poppigen und fast balladesken Passagen. Was erst einmal sehr verwirrend und definitiv nicht nach leichter Kost klingt, wird nach mehrmaligem Hören zu einer Stilmischung, bei der jeder Ton und Effekt sitzt, ins Ohr geht und im Kopf bleibt.

In ihren Texten drücken Enter Shikari die Wut, Angst und Hoffnung einer ganzen Generation um die Zukunft dieses, ihres Planeten aus. Mit der Politik, ihren warmen Worten und fehlenden Taten wird genauso abgerechnet wie mit dem Kapitalismus, welcher im Song „Hello tyrannosaurus, meet tyrannicide“ kurz vor der Ausrottung steht. Am Ende steht die ganze Generation auf einem Bahnhof, auf dem der bequeme Zug in Richtung Desaster zur Abfahrt bereit steht, während man in Richtung Nachhaltigkeit selber laufen muss – eine sehr anschauliche Metapher für die Zwickmühle, in der unsere Gesellschaft steckt.

Politikkritik trifft Elektro trifft Rock: Wer diesem tanzbaren Dreiklang nicht abgeneigt ist, dürfte von „A flash flood of colour“ in jeder Hinsicht bewegt werden.

Erik Lohmann

©ROUGH TRADE

Philip Sayce –
» Steamroller«
Label: Mascot Records
Ab: 24. Februar 2012
Preis: 13,99 €

Dreckig ehrlich oder ehrlicher Dreck

Es kracht und vibrierende Schallmauern türmen sich auf. Der sich im Lichte von Stevie Ray Vaughan, Jimi Hendrix und Rory Gallagher windende Blues-Gitarrist dreht seinen Verstärker auf Anschlag und grinst hämisch im Lautstärke-Bad. Philip Sayce will ehrlich sein, lässt alle Konzepte fallen und seinem Wahn freien Lauf.

Ungefiltert befreit sich der wilde Groove eines jugendlich aufmüpfigen Musikers aus der Lautsprecher-Membran. Krachende Drums nach Holzhack-Art und treibender Bass tun das Übrige. Roh und laut huscht das Blues Trio durch das kurz bemessene Album und lassen musikalisches Filigran dennoch nicht missen. Ein vernünftiges Sounddesign wäre das Eine. Ein Jahrhundert voller Revolutionen der Aufnahme-Technik und das Album eines professionellen, anspruchsvollen Musikers klingt nach einer mittelmäßigen Home-Studio Produktion. Das kann man sich im Musikantenstadl leisten, aber nicht mit audiophilen Vinyl-Junkies. Das Andere betrifft das von Saycy als „ehrlich“ deklarierte Songwriting. Das große Wort leitet nicht zu großen, herzergreifenden Bekenntnissen, sondern vielmehr zur Selbstbespaßung eines wahnsinnig gewordenen Gitarristen. Hatte Joe Bonamassas Kollege auf „Innverrevolution“ noch das Potential diesem das Wasser zu reichen, bleibt es dieses Mal eine simple Hommage an überdrehten Gitarrenrock.

Freunden des treibenden und lautstarken Wahnsinns wird die Platte zusagen. Große, besinnliche Momente – seien sie auch nur musikalischer und nicht textlicher Natur – wird man hier allerdings nicht finden.

Patrice Wangen

© DER AUDIO VERLAG

» Rheinsberg – Ein Hörbuch für Verliebte«
von Kurt Tucholsky
Der Audio-Verlag
Laufzeit: 58 Minuten
Ab: 01. März 2011
Preis: 15,99 €

Von zwei außergewöhnlich Gewöhnlichen

Berlin 1912. Stürmisch und voller Vorfreude flüchtet sich das Liebespaar Wolfgang und Claire in die ländliche Idylle der brandenburgischen Kleinstadt Rheinsberg. Drei Tage, in denen sie sich frei von moralischen Zwängen und Verpflichtungen neu erfinden. Unbedarft wie Kinder entdecken sie die Natur und sehen in allem noch so Banalen das Besondere. Ist man zunächst irritiert von Claires Wortneuschöpfungen und ihrer frechen, rechthaberischen Art, die auch vor dem Erzähler nicht halt macht, findet man zunehmend Gefallen an den intelligenten Wortspielen. Und so verfällt nicht nur Wölfchen ihrer kindlichen, naiven Erotik, welche durch Sprecherin Ulrike Krumbiegel hervorragend unterstrichen wird.

In lockerer Aufeinanderfolge werden einzelne Episoden ihres Kurzurlaubs beschrieben. Dabei scheint es, als würden beide nichts mehr verabscheuen als das steife Spießbürgertum. So lässt Claire keine Gelegenheit aus sich über selbiges lustig zu machen und durch Natürlichkeit zu verwirren. Bei all ihren albernen Bemühungen und Blödeleien kann sie sich der bedingungslosen Liebe Wolfgangs jedoch gewiss sein. Was beide, unabhängig von engstirnigen Normen, zu ganz gewöhnlichen Verliebten macht.

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Kurt Tucholsky Klassikers „Rheinsberg- ein Bilderbuch für Verliebte“ erscheint nun das Hörbuch, welches in nur einer Stunde anstelle einer Geschichte mit klarem Handlungsverlauf vor allem ein schönes, wenn auch etwas melancholisches Gefühl vermittelt. Tucholskys feinsinnige Sprache hat ihren Charme nicht verloren. Claires und Wolfgangs überschwängliche Beziehung und ihr altmodisches Verständnis von Vertrauen und Freundschaft zeigen, wie einfach alles sein kann, sofern man die Liebe einfach machen lässt.

Das macht passend zu Jahreszeit Lust auf ein bisschen Leichtsinn und Verliebt sein. Ein romantisches Hörbuch, zu dem man auch den „unromantischen Part“ der Beziehung ruhig einmal zwingen darf.

Johanna Duewel

mm97.indd 43 20.03.2012 23:51:11

Der Name ist Programm

Die Schlafkrankheit, ein afrikanisches Tropenfieber, verläuft in drei Stadien: Sie beginnt mit Fieber, dann kommt Verwirrtheit und am Ende ein Dämmerzustand. So ungefähr lässt sich auch Ulrich Köhlers dritter Film „Schlafkrankheit“ zusammenfassen. Am Anfang steht der deutsche Arzt Ebbo, der in Kamerun ein Projekt gegen die Krankheit leitet. Er und seine Frau wollen der Tochter zuliebe nach Deutschland zurückkehren; außerdem ist die Epidemie beseitigt und das Projekt hinfällig geworden. Trotzdem bleibt Ebbo zunächst in Afrika. Nach einem Schnitt von drei Jahren wird das zweite Stadium des Films eingeleitet, wo Alex, ein Franzose mit kongolesischen Wurzeln, in den Mittelpunkt rückt. Er soll Ebbos Projekt evaluieren, entdeckt aber schnell, dass das Krankenhaus nur noch ein Nebenprojekt deckt. Nach einiger Verwirrung trifft er im Endstadium des Films dann auf Ebbo, der nach drei Jahren dem Wahnsinn nahe ist.
Köhler behandelt ansprechende Themen, wie das Für und Wider der Entwicklungshilfe in Afrika. Es geht um Millionenprojekte, die nicht mehr existieren und trotzdem weiter gefördert werden, um korrupte Institutionen wie die Grenzpolizei. Die Europäer haben wichtige Positionen inne, nutzen sie aber zu ihren Vorteilen: Sie trinken teuren Wein und haben gleich mehrere Bedienstete im Haus. Auch Ebbo droht seinen Hausangestellten gern mit Entlassung, wenn sie nicht zu seiner Zufriedenheit arbeiten, und die Köchin wird beim Hausverkauf ebenso angepriesen wie Sofa und Auto. Auf einer persönlicheren Ebene wird die Identitätsfindung thematisiert. Ebbo kann sich nicht zwischen seiner neuen Heimat Afrika und dem ihm fremd gewordenen Europa entscheiden und auch Alex macht sich über seine Identität Gedanken. Er wird von den Einheimischen als Kongolese gesehen, aber eigentlich ist ihm der Kontinent fremder als den Europäern. Das wird in kleinen Details deutlich, zum Beispiel als er sich beim Zigarettenkauf verrechnet und den Verkäufer anfährt: „Halten Sie mich etwa für einen Touristen?“ Insgesamt geht der Film aber kaum in die Tiefe. Die Handlungsstränge werden oft nicht zu bis zum Schluss geführt, sondern enden mit abrupten Schnitten, wie es in der Berliner Schule üblich ist. Wer sich für diese Art von Film interessiert, dem ist die „Schlafkrankheit“ also zu empfehlen. Dann aber bitte im Original mit Untertiteln, weil sonst der Wechsel zwischen Deutsch und Französisch nicht zur Geltung kommt.

©LIGHTHOUSE

»Schlafkrankheit« von Ulrich Köhler
Darsteller: Pierre Bokma, Jean-Christophe Folly, Jenny Schily
Laufzeit: 91 Minuten
Preis: 14,99 €

▸ **Stefanie Pätzold**

Einmal Kindheit, bitte! Und Play

Die ersten Töne von Bella Notte erklingen und ◂◂ versetzen uns 20 Jahre zurück (bei manchem wohl etwas weniger). Und los! ▸ Wir sitzen vor einer 20 Zoll Bildröhre mit den Eltern, die uns gerade eine neue VHS geschenkt haben. Da springt auch schon die kleine Hundedame Susi unterm Weihnachtsbaum hervor und schnuppert sich durch die familiengerechte Kleinstadtidylle. Verwöhnt und unbeschwert wächst sie bei Herrchen und Frauchen auf, bis sie eines Tages dem Streuner Strolch begegnet. Und fortan verführen die beiden Vierbeiner uns mit ihrem tierischen Charme. Was sie auch täten, wir würden dem knuddeligen Hundepärchen alles abkaufen. Aber halt! ❚❚ Wir sind doch keine fünf mehr! ◂◂ Rücklauf, und von vorne bitte. ▸ Wir schauen den Film natürlich im Originalton, um die dialektale Vielfalt der englische Sprache genießen zu können, die in der deutsche Synchronisation von 1975 leider verloren ging. Doch das soll nicht weiter bekümmern. Über die Synchronisationspolitik von Disney wurde schon ausschöpfend Unmut bekundet. Bitte hinten anstellen! ▸ Zurück zur Handlung: natürlich heißt die Hundedame Lady und der Streuner Tramp, einfacher ließe sich eine Charakterisierung der Figuren kaum ausmachen. Zwei Welten prallen nun aufeinander: Das abenteuerliche Straßendasein des freiheitsliebenden Tramp und die behütete Wohnzimmerexistenz der naiven Lady. Romantischer Werdegang: vorprogrammiert. ❚❚
Nicht nur Disneys Stammregisseure liefern hier eine makellose Arbeit ab, auch die Sprecher verzaubern. So bezirzt uns die Jazzmusikerin Peggy Lee, die ihre Stimme mit vielen selbst geschriebenen Songs anreichert. Allein deswegen ist der Streifen schon einen Blick in den O-Ton wert.Für 15 Euro ist die DVD mit einer fix gedrehten Hundeschau und den unreflektierten Erinnerung von Disneys Tochter etwas mau bestückt. Da sollte man für 4 Euro mehr eher in die mit entfallenen Szenen und einem MakingOf ausgestattete Bluray investieren. Wer weiß, wann Disney den Film erneut herausbringt. Die Veröffentlichungspolitik des Konzerns sieht scheinbar nur alle zehn Jahre eine Neupressung vor. Also: Zügig zugreifen, bevor die Preise wie bei den lang zurückliegenden Erscheinungen astronomisch werden.
Doch Moment! ❚❚ Was ist passiert? ◂◂ ■ ▸ 20 Jahre zurück und wieder auf Play. Wen kümmern schon die Extras und die Analyse… solange wir uns zur Bella Notte auf Tony’s Hinterhof befinden. Susi und Strolch essen Spaghetti und wir, wir sind wieder fünf.

© DIESNEY

„Susi und Strolch “ von Clyde Geronimi, Wilfred Jackson, Hamilton Luske
Sprecher: Barbara Luddy, Larry Roberts, Peggy Lee
Laufzeit: 73 Minuten
Preis: 14,99€

▸ **Stephanie Napp**

mm97.indd 44 20.03.2012 23:51:19

open space @Buchmesse

DIE TAGE IN L.

TEXT: OLE SCHWABE & ILLUSTRATION: DANIEL FOCKE

>> Und hat die schon angefangen, diese Buchmesse? <<
Mein Gegenüber, seit einigen Jahren Leipziger aus Leidenschaft, klingt verwundert. Ich feier seine Frage. Und denke: Es gibt ein Leben abseits der grossen Messe im Norden der Stadt. Das Buch ist nicht genug.

Mitte März im Zug Richtung Leipzig lebt die Vorfreude auf zwei Tage Tapetenwechsel. Greifswald-Vorpommern entschwindet, der Frühling kriecht näher. Ab Berlin bevölkern Herden von Medien-Menschen den Zug mit geschäftigem Smalltalk. Später gondeln sie und ich in der Straßenbahn durch das frühlingshafte Leipzig. Hell und gläsern taucht das Messegelände auf. Leise Wellen tanzen auf großzügigen Teichen, Gratis-Kaffee, Tablet-Computer und würdige Stille im Presseclub. Im Herzen der Messe liegt das lichtdurchflutete Glashaus mit den Ständen großer Rundfunkanstalten und Fressbuden. Der Lärmpegel liegt leicht unter dem eines schlecht besuchten Volksfestes. Ein Grundsummen, durchsetzt von Mikrofongesprächen und kargem Applaus. Es scheucht mich umher, noch will ich die Zeit nutzen, soviel wie möglich sehen, Gang um Gang, Halle um Halle abgrasen. Schnell verschwimmt die Vielfalt zu Brei, Reizüberflutung und ich schlendern gelangweilt zwischen eisschleckendem Jungvolk und hastigen Vertragspartnern. Es riecht nach Bockwurst und Crêpes.

163500 Besucher sahen 2071 Verlage aus 44 Ländern auf 69000 m²

Menschenumwölkte Büchertürme bei den Marktführern, wer laut schreien kann, wird auch im Überfluss noch gehört. Gähnende Leere dagegen in den Nischen der Vertragslandschaft, wo sie ab 16 Uhr den ersten Rotwein entkorken. Wanderprediger Gauck und seine „Freiheit“ glotzen von jedem dritten Plakat, das Bibelmobil fragt, ob „Jesus heute twittern würde“. Ausgeklügelt ausgeleuchteter Nippes, glitzernde Fassaden inmitten weiter Hallen, deren leere Ränder „Die Party ist zu Ende“- Stimmung generieren. Besucher sind die Krümel im duftenden Brodkorb „Buchmesse“, eine hübsche Dekoration für die Berichterstattung der Medien.

„Du bist vielleicht ganz schön, aber du bist aus Plastik" (Jan Delay)

Im Zug las ich in Adornos „Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben“. Das hätte ich besser nicht getan. Sein Begriff der „Kulturindustrie“ bekommt in meinem Weltbild nun einen frischen, subjektiven Anstrich. Zwischen Lesungen aus Rosa Luxemburgs Liebesbriefen, dem Erwerb von Comicfiguren oder mitwachsenden Regalsystemen auswählen zu können, mag uns reizvoll erscheinen. Das jedes Jahr mehr Menschen Tüten voller Flyer und Verlagskugelschreibern spazieren tragen, macht aus uns noch lange kein Volk der Dichter und Denker. Die Verlagsbranche ermöglicht uns eine nie dagewesene Vielfalt an Werken, zu derem bewussten Lesen kaum noch ein berufstätiger Mensch mit Familie Zeit hat. Leistungsgesellschaft und Wettbewerbsgedanken sei hier gedankt. Höher, schneller, weiter aber nicht tiefer. Die Leipziger Buchmesse ist das eindrucksvolle Kontrastprogramm zu den stillen Dichterstuben, in denen die manchmal wundervollen Werke erdacht werden. Abends in der Wohngemeinschaft von E., Leipziger Südvorstadt, ein sympathisch zugemüllter Altbau mit vier Zimmern. Mit geerdeten Menschen kochen, Bier trinken und plaudern ist das schönste Kontrastprogramm. Des Nachts zu einer Lesung im Rahmen von „Leipzig liest“. Ein kahler Raum mit kalter Schreibtischlampe, ein Kasten Bier, Jürgen Buchmann liest aus den „Memoiren eines Münsteraner Mastschweins“, erschienen im Greifswalder freiraum-Verlag.Dazwischen von Hand gemachte Musik, „Der Miezenapparat“ aus Leipzig knüpft mit Querflöte, Gitarre und Gesang das Klangfeld zu Buchmanns feinsprachiger Prosa über die Menschen aus Schweinesicht. Ein unmittelbarer Abend ohne Festbeleuchtung, Mikrofon und Give Aways. Wie schön. Am Ende bleibt die Leipziger Buchmesse eine Messe und Lesen, das bewusste, ein Gewächs stiller Nachtstunden. Und danach? „Ich bin zufrieden mit einer menschenleeren Landschaft und ab und zu Besuch von der Seelenverwandschaft.“ (Kurt Hustle aka Retrogott)
Ich fahre zurück nach Greifswald.

Die Messe im Osten "hat ein weiteres Mal bewiesen, dass sich gedruckte Bücher, Autorinnen und Autoren auf eine Art inszenieren lassen, die das Publikum in Massen anzieht." (Buchreport über die Leipziger Buchmesse 2011)

Zweitausendachthundert Veranstaltungen in vier Tagen.

„Solls' Da ähgewöhn', in Zitatn zu quatschn!-" (Arno Schmidt, Schriftsteller)

mm97.indd 45 20.03.2012 23:59:05

Der Kunst ihre Räume

Anfang März luden drei Schüler des Jahn-Gymnasiums zu einer Fotografieausstellung ins Caspar-David-Friedrich-Institut. Dokumentiert wurde ihre Rauminstallation „tRAUMwelten“, welcher unter Anleitung dreier Lehramtsstudenten entstand.

Feature: Daniel Focke & Ole Schwabe // **Fotos:** Ole Schwabe

Freitagabend, kurz vor Sieben. In der Bahnhofsstraße werden Traumwelten versprochen. Knarzend führt die Treppe in die zweite Etage des Caspar-David-Friedrich-Instituts. Hohe, graue Malsäle im Inneren, draußen liegt die Stadt im Dunkeln.

Am Eingang begrüßt Nico Gnauck lächelnd die eintröpfelnden Besucher. Der 29-jährige ist Kunststudent auf Lehramt und Mitorganisator des Projekts. Neben ihm auf einem langen Tisch grüne Bierflaschen und ein kleines Büffet Marke WG-Küche. Eine grellgrüne Powerpointpräsentation an der Wand informiert über Projekt und Sponsoren: Ein Baumarkt, ein Stadtbäcker, eine Supermarktkette, eine grinsende Pizzeria und das Studentenwerk. Rund 390 Euro hat das selbst erdachte Kunstwochenende gekostet, knapp 80 Euro haben die Studenten aus eigener Tasche gezahlt.

„Noch hoffen wir auf eine nachträgliche Förderung durch den Allgemeinen Studierendenausschuss“, sagt Nico. Doch auch ohne weitere finanzielle Unterstützung habe sich das Studenten-Schüler-Projekt definitiv gelohnt. „Die Motivation war unser eigenes Interesse für Raumgestaltung und wir wollten den Schülern eine Möglichkeit zur freien, selbstständigen Arbeit geben – außerhalb des Rahmenplans“, fügt er hinzu.

Eine fünfminütige Dankesrede aller Beteiligten eröffnet die Ausstellung; überraschtes, verhaltenes Klatschen der Anwesenden.

An den Wänden hängen gut 30 Fotos, welche die Rauminstallation und deren Erstellung in einem kleinen, ungenutzten Atelier zeigen. Zu sehen sind die 17-jährigen Elfklässler Marta Zitzow, Ole Kracht und Hans-Christian Harder beim Reinigen, Malern und Umgestalten des Raumes – der in seiner gestalteten Form schon gar nicht mehr existiert.

Der Fachschaftsrat Kunst hatte den Uniraum in der Makarenkostraße vermittelt. Nach dem Kunstwochenende musste dieser allerdings wieder in seinen weißen und kahlen Urzustand versetzt werden.

Alles wieder auf Null, ein klassisches Erwachen. Die intimen Fotos und Gesprächseindrücke der Schüler und Studenten sind beinahe die einzigen Relikte der gemeinsamen Erfahrung. Wie Artefakte liegen auf einem Tisch zentrale Überbleibsel des Installationswochenendes:

Eine Art Aufbaumodell in zwei Schuhkartons, einige schimmernde Alupapierkugeln – keine Informationen, keine philosophierenden Texte. Das weckt die Neugier.

Der zweite Teil der Bilderserie dokumentiert verschwommen Momente aus dem kleinen Atelierzimmer. Der Kontrast zum hohen, sterilen Ausstellungssaal ist hier noch kräftiger, die eigene Konzentration fokussiert sich automatisch auf die kleinformatigen Schnappschüsse.

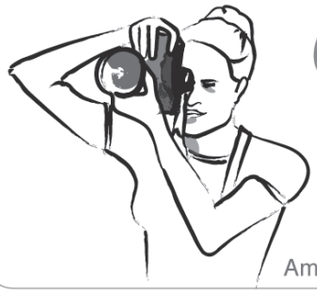
An einer Glasscheibe stehen die jungen Menschen festgefroren im Kameraaugenblick, unter ihnen dringen orangefarbige Lichtstrahlen aus der Zwischenwand. Viele Bilder haben etwas von einem Technoclub, derbe, dunkle Industrieästhetik im künstlichen Licht – der reale Raum verschwimmt, die Bilder lassen teilhaben, laden ein und eigene Träume ziehen auf.

„Kunst ist für uns die Möglichkeit, Gefühle, Gedanken und Dinge darzustellen, die sonst sehr schwer zu vermitteln sind“, sagen Marta, Ole und Hans-Christian. „Es war anstrengend und hat mega viel Spaß gemacht – wir würden es wieder tun.“ Die Schüler kehren wieder zu ihren lachenden Mitschülern zurück.

Rückkehr ins hier und jetzt, die erschaffenen Traumwelten sind vergangen, übermalt und weggeworfen.

Gläser klingen, Bierflaschen wandern umher und die Salzstangen und Minispieße schwinden dahin. Ob gewollt oder nicht, der Mangel an Information lässt einen fantasieren und schafft genau die individuelle Eingebung, die Kunst besitzen kann.

Anzeige



Grüße aus Atlantis
REISEN.INDIVIDUELL.

Round the World •
Jugend- und Studententarife •
Sprachreisen •
Rundreisen •

goAtlantis.de

Am Schießwall 1 | 17489 Greifswald | Mo-Fr 10-18 Uhr | Tel. 0 38 34 - 89 49 07 | e-mail: info@goatlantis.de

Sudoku & Fotosuche

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die Lösung für das Sudoku entschlüsselt habt oder wisst, welcher Ort sich hinter dem rechten Bild verbirgt, könnt ihr uns so schnell wie möglich eure Antworten schicken an: magazin@moritz-medien.de!

			4		8			1
	5	8						
9				5			6	
6	3	9		2			4	7
	1			3		2		
8		2		1		3	7	
	6	7	2					5
						4		

Zur Teilnahme benötigen wir von euch die richtigen Zahlen des mit Pfeilen markierten Bereichs. Viel Erfolg!

Anleitung:
Ziel des Spiels ist es, die leeren Felder des Puzzles so zu vervollständigen, dass in jeder der je neun Zeilen, Spalten und Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt.

FOTO: JOHANNES KÖPCKE

Wenn ihr den gesuchten Ort kennt, dann schickt uns schnell die Lösung per E-Mail.
Ein kleiner Tipp: Der Ort hat etwas mit unserem Titelthema zu tun!

Zu gewinnen gibt es dieses Mal:
2 x moritz-Pakete
2 x 2 Kinokarten im Cinestar Greifswald*
Einsendeschluss ist der 3. Mai 2012.

Gewinnfrage:
Wie viel Hektar Liegenschaft besitzt die Universität heutzutage?
Schickt uns eine Mail mit der richtigen Antwort.

Die Gewinner der letzten Ausgabe sind:
Monica Ulmer, Hannes Nehls
(2 Kinokarten)
Anne Gießing, Katja Ottmüller
(moritz-Paket)
Herzlichen Glückwunsch!

*Die Kinokarten gelten für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieren, 3D-Filme und die Vorführungen am „Kinotag" Dienstag.

moritz TV

Programmvorschau

Greifswald und auch wir erwachen langsam aus dem Winterschlaf. Nach einer ruhigen vorlesungsfreien Zeit wollen wir mit euch den Frühling einleuten. Auch für die Greifswalder Band Seeside geht die Sonne auf, denn sie haben den von Guildo Horn organisierten „Super-Band" Contest gewonnen. Grund genug, um die Band etwas näher zu beleuchten. Einer unserer weiteren Frühblüher im April ist die Satire über das qualitativ hochwertige Format „Galileo". Wolltet ihr schon immer wissen, welches Land das beste Brot schmiert? Dies ist eine Frage, die das Team rund um Aiman Abdallah noch nicht geklärt hat, wir aber schon. Nicht nur der Frühling, sondern auch die Damen und Herren von Polly Faber lassen Greifswald in frischen Farben erstrahlen. Wir haben Polly Faber eine Zeit lang begleitet und zeigen euch ihre Pläne und Visionen. Auch haben wir einiges in Planung, z.B. wird es demnächst eine neue Reihe geben, die euch unsere Hansestadt etwas näher bringt ohne euch zu langweilen. Versprochen. Was wir euch auch noch versprechen können ist, dass unsere Redaktionssitzung wie gehabt mittwochs 20:15 Uhr in der Rubenowstraße 2, in der alten Augenklinik stattfindet. Schaut rein! Kommt vorbei! Frühling ahoi!

FOTO: MORITZ TV

Schau vorbei:
www.moritztv.de

mm97.indd 47 20.03.2012 23:51:32

m. trifft... Ines Kaulitz

FOTO: JOHANNA DUEWEL

Ines Kaulitz ist gebürtige Greifswalderin und studierte Wirtschaftsingenieurin. Nach ihrem Studium kehrte sie in die schöne Hansestadt zurück und arbeitet nun im Referat für Bau und Technik der Universität. Als eine Herzensangelegenheit beschreibt Sie ihre Arbeit als Koordinatorin der Arbeitsgemeinschaft Umweltmanagement. Mit moritz spricht sie über ihr Interesse an der Klimaproblematik und bisherige Erfolge der AG.

Wann und warum hat sich die AG Umweltmanagement gegründet?
Uns gibt es seit etwas mehr als einem Jahr. Initiator der AG war Herr Dr. Peter Rief, stellvertretender Kanzler der Uni, der darauf bedacht war alle universitären Bereiche zum Zweck des Wissenstransfers in Sachen Umweltschutz und Nachhaltigkeit zu Bündeln und zu Vernetzen. So sollen alle Universitätsangehörige und Interessenten von Studierenden bis Führungsriege an einen Tisch gebracht werden. Denn nur so kann das spezifische Wissen unterschiedlicher Hochschulbereiche genutzt und Klimaschutz an der Universität Thema werden. Außerdem bietet eine breit gefächerte Aufstellung der AG-Mitglieder einen soliden Ausgangspunkt zur Durchsetzung von Aktionen.

Was gab es in der Vergangenheit für Projekte?
Die zwei wohl bekanntesten Projekte waren die Diskussionswoche zum Thema Nachhaltigkeit während der Aktionstage des Klimaschutzbündnisses Greifswald „Greif mit ein!“ sowie die Anschaffung der Dienstfahrräder. Diese befinden sich, gesichert durch ein elektronisches, solarbetriebenes Schließsystem in Fahrradboxen am historischen Campus sowie am Berthold-Beitz-Platz. Aber auch kleinere Aktionen wie die flächendeckende Sammlung von Altbatterien, Posteraktionen und die Teilnahme an der „Earth Hour“ konnten realisiert werden.

Wie sind die Projekte angekommen?
Die Resonanz ist ganz unterschiedlich. Die Dienstfahrräder beispielsweise wurden super angenommen. Selbst heute bekomme ich noch Anrufe von Mitarbeitern, die wissen möchten, wie sie den Zugang zu den Fahrrädern erhalten. In Bezug auf die Klimaaktionstage haben wir leider nicht den gewünschten Zuspruch bekommen. Das kann aber auch an den Veranstaltungsorten und dem schlechten Wetter gelegen haben.

Arbeitet die AG bei Themen wie Strom aus Wind- oder Solarkraft mit dem Forst- und Liegenschaftsamt der Universität zusammen?
Die Nutzung von Photovoltaik ist auch in unserer AG umstritten. Doch das Thema Windenergie wird immer wichtiger. Im Konzept von Prof. Wilmking „Greifswald 2015 – Deutschlands erste CO_2 -neutrale Universität?“ ist eine Windkraftanlage mit einer Leistung von drei Megawatt wichtiges Element zur Erreichung des ehrgeizigen Vorhabens.

Ist unsere Universität umweltfreundlich?
Wir befinden uns auf einem guten Weg. So ist die Hochschulleitung offen für das Thema und es wurde sich das Ziel gesetzt CO_2 -neutral zu werden. Defizite sehe ich momentan eher im Verhalten der Hochschulangehörigen. Denn letztendlich können „Umweltakteure“ wie die AG nur sensibilisieren und Möglichkeiten schaffen. Ob man danach handelt muss jeder für sich selbst entscheiden.

Wie kann man sich selbst einbringen?
Zum einen gibt es einen E-Mail-Verteiler der einen über die Aktivitäten der AG auf dem Laufenden hält. Der Link ist auf der Homepage der Universität unter „Nachhaltige Universität“ zu finden. Zum anderen kann man auch aktiv Vorschläge, Anregungen oder Kritik anbringen. Momentan treffen wir uns alles Zwei Monate. Je nach Bedarf wird der Turnus aber angepasst.

Was ist speziell für 2012 geplant?
2012 ist Wissenschaftsjahr mit dem Thema „Zukunftsprojekt Erde-Forschung für nachhaltige Entwicklung“. Wir wollen unseren Betrag leisten in dem die Abfalltrennung auf weitere Liegenschaften ausgeweitet werden soll. Außerdem stellen wir uns den Anforderungen der EMAS (Gemeinschaftssystem der Europäischen Union für Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung) Zertifizierung. Aber auch die diesjährige Klimaaktionstag ist Teil unserer Bemühung.

Warum ist ihnen das Thema Umweltverträglichkeit selbst so wichtig?
Vor allem die steigende Verschwendung von Ressourcen und das umweltbelastende Verhalten der heutigen Gesellschaft gibt mir zu denken. So kann bereits jeder durch bewusstes Handeln und Kleinigkeiten wie Mülltrennung oder den Schwung aufs Fahrrad seinen Teil zum Klimaschutz beitragen.

Das Gespräch
führte Johanna Duewel.

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung
Rubenowstraße 2, 17489 Greifswald
Telefon 03834-861759 **Telefax** 03834-861756
E-Mail magazin@moritz-medien.de
Internet www.moritz-magazin.de
Postanschrift
moritz – Das Greifswalder Studentenmagazin
c/o AStA Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald
Geschäftsführung Erik Schumacher, Franziska Vopel
Anzeigen Erik Schumacher, Franziska Vopel
Chefredaktion Johannes Köpcke (V.i.S.d.P.)
Ressortleitung Hochschulpolitik Katrin Haubold
Ressortleitung Uni.versum Laura-Ann Schröder
Ressortleitung GreifsWelt Irene Dimitropoulos
Ressortleitung Feuilleton Ole Schwabe
Online-Redaktion Florian Bonn
Mitwirkende Redakteure in dieser Ausgabe
Katharina Beutner, Andrea Dittmar, Johanna Duewel, Gerald Erfurth, Daniel Focke, Natascha Gieseler, Lisa Klauke-Kerstan, Luna Kovac, Erik Lohmann, Stephanie Napp, Stefanie Pätzold, Marlina Schell, Corinna Schlun, Maria Strache, Simon Voigt, Patrice Wangen
Layout & Gestaltung Daniel Focke, Katrin Haubold, Johannes Köpcke, Corinna Schlun, Patrice Wangen
Titelbild Johannes Köpcke
Tapir Kai-Uwe Makowski
Druck Ostsee Druck Rostock
Herausgeber Studierendenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, vertreten durch das Studierendenparlament (StuPa), Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald

moritz – das Greifswalder Studentenmagazin, erscheint während der Vorlesungszeit monatlich in einer Auflage von 3 000 Exemplaren.
Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer Montags um 20 Uhr in der Rubenowstraße 2 (Alte Augenklinik). Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 3. Mai 2012. Die nächste Ausgabe erscheint am 18. Mai 2012.

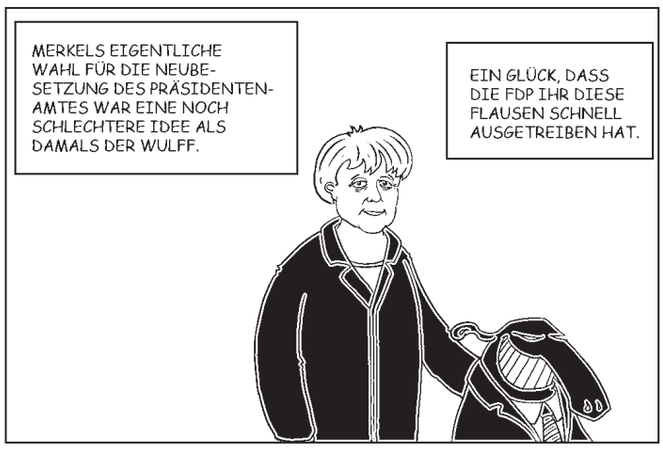
Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Anzeige

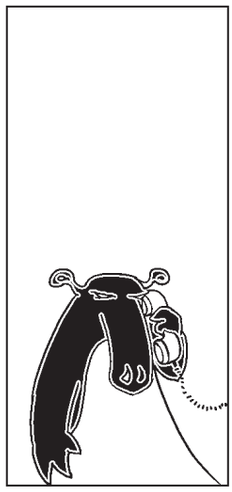
OSTSEE-
DRUCK
ROSTOCK
– Anzeige –

WAS KAUM EINER WUSSTE...

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MAKOWSKI

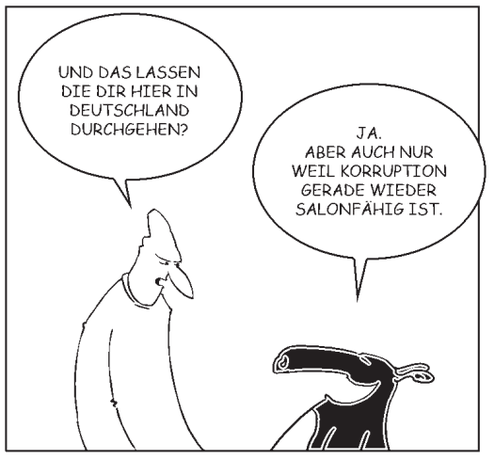


WAS KAUM EINER AHNTE...



WAS KAUM EINER ZUGEBEN WOLLTE...

WAS EIGENTLICH ALLE WISSEN (ABER KAUM EINER SPRICHT OFFEN DARÜBER)...



Studentenwerk
GREIFSWALD

schalte auf grün!

nur wenige schritte von der vorlesung entfernt!

preiswert frühstücken

leckere snacks

kombiangebote zum geldsparen

frische cupcakes, cookies, landkuchen

kaffeespezialitäten fair trade

uni-wlan jetzt auch auf der terrasse

montag - freitag 8 - 17 uhr

mensa am wall, greifswald

komm... ins grüne coffeebar

Das MLP CampusGirokonto –
4%* p. a. Zinsen machen
100% Laune.

Mit dem MLP CampusGirokonto macht der Blick aufs Girokonto ab sofort richtig Spaß: Sie erhalten 4%* p. a. auf Ihr Guthaben und genießen attraktive Leistungen, die Ihnen so viel finanzielle Flexibilität einräumen, wie Sie brauchen. Und das weltweit und kostenlos. Weitere Informationen finden Sie unter www.mlp-campusgirokonto.de

Optional: Auslandsreise-krankenversicherung für nur 5,88 Euro im Jahr!

www.mlp-greifswald.de

MLP Finanzdienstleistungen AG, Geschäftsstelle Greifswald
Rudolf-Breitscheid-Straße 36, 17489 Greifswald
Tel 03834 • 5898 • 0, greifswald@mlp.de

* Die Verzinsung von 4 % p. a. – ab dem ersten Euro für bis zu 1.000 Euro Guthaben – wird vierteljährlich gutgeschrieben. Der Zinssatz kann angepasst werden.

MLP
Finanzberatung, so individuell wie Sie.

ÖFFNUNGSZEITEN:
MONTAG BIS FREITAG
9.00 - 19.00 Uhr
SAMSTAG
9.00 - 16.00 Uhr

Wo sonst wenn nicht bei...

ALBERS

BEI UNS IST DER KUNDE DIE **Nr.1**

Markenmöbel zu Discountpreisen!

Eine unserer größten Stärken:

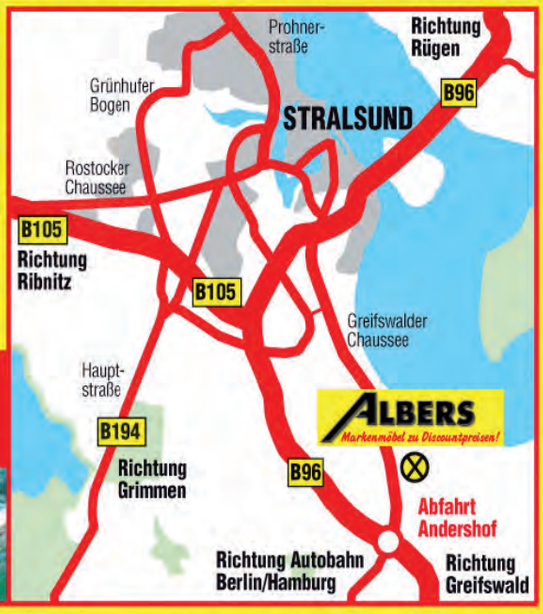
Wir haben es sofort lieferbar!

Neue Möbel aussuchen
gleich mitnehmen
sofort wohnen!

... und das alles zu Discount-Preisen!

* DIE GRÖSSTE MÖBELAUSWAHL IN VORPOMMERN *

GREIFSWALD-Neuenkirchen
Marktflecken 2
Telefon: 0 38 34 / 77 88-0

www.albers.de

STRALSUND-Andershof
Brandshäger Str. 13
Telefon: 0 38 31 / 27 51-0